Breslauer Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 11¼ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1½ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 83 Morgen-Ausgabe. Fünfundvierzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt. Freitag, den 19. Februar 1864.

Telegraphische Depesche.

Hamburg, 18. Febr., Morgens. Die „Hamb. Nachr." melden: Die Civilcommissare in Flensburg entließen den Ober-Präsidenten Rosen und den Amtmann Wedel in Wedelsburg.
(Wolff's T. B.)

(Ferner eingetroffene telegraphische Depeschen siehe unter Abendpost.)

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 18. Febr., Nachm. 2 Uhr. (Angekommen 3 Uhr 33 Minuten.) Staats-Schuldscheine 89. Prämien-Anleihe 119¾. Neueste Anleihe 104½. Schlesischer Bankverein 98¼ B. Oberschles. Litt. A. 147. Oberschlesische Litt. B. —. Freiburger 125¼. Wilhelmsbahn 51. Neisse-Brieger 79¾. Tarnowitzer 57⅛. Oesterreich. Credit-Aktien 75½. Oesterr. National-Anleihe 66⅜. 1860er Loose 76½. 1864er Loose 53. Oesterr. Banknoten 83⅞. Wien 2 Monate 83. Darmstädter 83½. Köln-Minden 171. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 56¾. Mainz-Ludwigshafen 120. Italien. Anleihe 67. Genfer Credit-Aktien 48⅜. Commandit-Antheile 94½. Russ. Banknoten 85½. Hamburg 2 Monat 150⅝. London 3 Monat 6, 19⅝. Paris 2 Monat 79⅙. Fest.

Wien, 18. Febr. [Anfangs-Course.] Credit-Aktien 180, 60. 1860er Loose 91, 40. National-Anleihe 79, 10. London 118, 90.

Berlin, 18. Febr. Roggen: Febr. 33¼, Frühjahr 33¾, Mai-Juni 34⅝. — Spiritus: Febr. 13¾, Frühjahr $1\frac{11}{24}$, Mai-Juni 14¼. — Rüböl: Febr. 11, Frühjahr $11\frac{1}{24}$.

△ Los von Dänemark!

I.

„Die Personalunion kann nicht aufgegeben werden" — soll der österreichische Civil-Commissar einer schleswig'schen Deputation geantwortet haben; die „Personalunion" soll in den leitenden Kreisen Berlin's und Wien's als das Höchste gelten, das erreicht werden kann?" Nun dann haben wir keine andere Antwort auf dieses sogenannte höchste Ziel, als: tant de bruit pour une omelette. Deshalb die Besetzung Holsteins durch zwölftausend Sachsen und Hannoveraner? Deshalb der Marsch von fünfzigtausend Preußen und Oesterreichern bis an die Grenzen Jütlands? Deshalb die blutigen Kämpfe vor Missunde, bei Ober-Selk, Oeversee, deshalb die schweren Opfer, welche die düppler Schanzen noch fordern werden? Deshalb ganz Deutschland in Aufregung und alle europäischen Cabinette in Bewegung gesetzt? Deshalb die deutschen Mittelstaaten und Großmächte zum Kampfe beinahe gegen einander gerüstet?

Wie? Alle diese schweren Kämpfe sollen gekämpft, alles Blut vergossen sein — zu welchem Zwecke? Damit der jedesmalige König von Dänemark auch immer zugleich Herzog von Schleswig-Holstein wird? Da hätten wir ja ganz dieselbe Fiction des Kampfes wieder wie im Jahre 1848, wo die Schleswig-Holsteiner zu kämpfen glaubten gegen den König für den Herzog, die leider beide eine und dieselbe Person waren. Und doch war damals wenigstens diese eine Person berechtigt, sowohl für das Königreich als für die Herzogthümer; heute aber wird diese Berechtigung für die Herzogthümer durch die allergewichtigsten Gründe bestritten, durch Gründe, welche die gewissenhaftesten und rechtschaffensten Beamten in den Herzogthümern zu der Eidesweigerung veranlaßt haben.

Die Personalunion — o gewiß mit sorgfältig verclausulirten Garantien zum Schutze der deutschen Nationalität und der Rechte der Herzogthümer! Nicht einen Augenblick zweifeln wir daran, daß Artikel für Artikel des neu zu schließenden Vertrages die Worte: „deutsche Nationalität", „deutsche Sprache in Kirche und Schule", „Rechte Deutschlands" u. s. w. in allen möglichen Variationen enthalten werden, und die conservative Partei wird — nein selbst diese will von einer Personalunion nichts wissen, selbst diese meint, daß das Blut unserer Soldaten doch wirklich zu gut ist, um einen Zustand und ein Verhältniß zu schaffen, das dem früheren so gleich ist, wie ein Ei dem anderen. Denn der König von Dänemark — und wenn er zehnmal Herzog von Schleswig-Holstein ist, ja, wenn er selbst, wie es im preußischen Herrenhause geschah, als deutscher Fürst gepriesen wird — bleibt immer zuerst und vor Allem König von Dänemark, und selbst wenn er anders wollte, wird sein Volk schon dafür sorgen, daß er es nie vergißt, vor Allem auch in Schleswig-Holstein dänischer König zu sein.

Die Diplomatie sagt uns immer: wir sollen mit Realitäten rechnen. Nun wohl, wir sind es wahrhaftig nicht, die sich in Illusionen bewegen; wir rechnen mit wirklichen Realitäten, d. h. wir rechnen mit den thatsächlich in Dänemark bestehenden Verhältnissen, wir rechnen mit dem begründeten und vollständig gerechtfertigten Nationalhasse der Deutschen gegen die Dänen und umgekehrt der Dänen gegen die Deutschen. Verclausulirt doch Eure Garantien wie Ihr wollt; gegen diese thatsächlichen und mächtig wirkenden Verhältnisse werden diese Garantien im Verlauf weniger Jahre nichts als geschriebene Worte sein, wie denn der ganze londoner Vertrag, trotzdem er von allen europäischen Großmächten garantirt war, als nichts weiter wie eine eitle leere Illusion sich erwiesen hat. Wie nahmen sie damals den Mund voll — die Blätter des Ministeriums! Durch welche sichere Garantien waren damals die Selbstständigkeit der Herzogthümer gewahrt und die Rechte Deutschlands geschützt — und heute stehen die Heere Preußens und Oesterreichs vor den düppler Schanzen, um diese allseitig garantirte Selbstständigkeit und diese allseitig verclausulirten Rechte mit theurem Blute zurück zu erobern.

Personalunion! — Als wenn sie bei so entgegengesetzten Nationalitäten, wie die deutsche und die dänische, überhaupt möglich wäre in einer Zeit, wo die Völker zum Bewußtsein erwacht sind und wissen, was sie wollen! Als wenn nicht Belgien und Holland, Rußland und Polen, die Donaufürstenthümer und die Türkei der diplomatischen Klügelei und ihren Verschmelzungs-Versuchen so eindringliche Lehren gegeben hätten!

Nein! — Für das vergossene Blut giebt es nur Eine Sühne, und diese heißt: Trennung von Dänemark und Vereinigung mit Deutschland. Wollen die Großmächte wirklich den europäischen Frieden, so müssen sie auch das Mittel wollen, und es giebt kein anderes Mittel als die volle Beseitigung der schleswig-holsteinischen Frage durch die Vereinigung der Herzogthümer mit Deutschland. Keine sogenannte diplomatische Lösung der Frage, sondern sie muß vollständig von der europäischen Tagesordnung abgesetzt werden, wie es mit der holländisch-belgischen Frage im Jahre 1831 geschah.

In welcher Art und Weise diese Vereinigung mit Deutschland in's Werk gesetzt werden soll? Wir könnten darauf antworten: die Art und Weise ist uns gleichgiltig; die Hauptsache bleibt: los von Dänemark und vereinigt mit Deutschland! Aber warum sollen wir nicht auch eine Antwort darauf geben?

Wir haben, offen gesagt, nicht das mindeste Interesse daran, den deutschen Bund noch um einen Duodezstaat vermehrt zu sehen; unsere Meinung war immer: es sind ihrer bereits zu viele da. Wir haben uns auch bei dem redlichsten Willen nicht in einen Enthusiasmus für Friedrich VIII. hineinarbeiten können, und wir glauben sogar, es ist Vielen unserer Gesinnungsgenossen hierin gerade so gegangen, wie uns. Wir betrachteten und betrachten heute noch den Herzog Friedrich als die natürliche Mittelsperson, durch welche die volle Vereinigung der Herzogthümer mit Deutschland verwirklicht werden kann; es ist uns — wir wollen die Ketzerei voll aussprechen — dabei ganz gleichgiltig, ob sein Erbrecht nur für Holstein oder für Schleswig mit feststeht, oder auch ob es für beide Herzogthümer bezweifelt werden kann. Hätte Friedrich d. Gr. über sein Erbrecht auf die schlesischen Fürstenthümer, das sogar manchem gegründeten Zweifel ausgesetzt gewesen sein soll, sich erst von sämmtlichen deutschen Juristen und Staatsrechtslehrern Gutachten ausstellen lassen, würde er Schlesien nie bekommen haben und der Erbfolgestreit heute noch schweben.

Also trotz unserer Abneigung gegen die Vermehrung der deutschen Staaten würden wir die Beseitigung der Frage durch Friedrch VIII. als Herzog von Schleswig-Holstein mit Freuden begrüßen, weil auf diese Weise der einzig würdige Zweck des Krieges, nämlich die volle Vereinigung mit Deutschland, und somit die einzig würdige Sühne für das vergossene Blut erreicht wäre.

Wir meinen also, jedem Vertrage mit Dänemark, Personalunion oder wie er sonst heißen mag, sobald er die Verbindung der Herzogthümer, und sei sie noch so lose und locker, zur Grundlage hat, jedem solchen Vertrage ist die Anerkennung Friedrichs VIII. als Herzog von Schleswig-Holstein vorzuziehen.

Aber wir sind nicht einseitig und starrköpfig. Wenn man uns sagt, daß die Abneigung Preußens und Oesterreichs gegen diese Anerkennung nie und unter keinen Umständen überwunden werden kann — wohl, so antworten wir: vereinigt die Herzogthümer in anderer Weise mit Deutschland, aber macht sie von Dänemark los und ledig; vereinigt sie mit Preußen und durch Preußen mit Deutschland! Dann hätten wir noch dazu den Vortheil, daß die Zahl der deutschen Staaten wenigstens um Einen geringer geworden wäre, und wir hätten doch Einen Schritt näher zur Einheit Deutschlands gethan. Specifisch-preußischem Patriotismus könnte uns Oesterreich deshalb nicht vorwerfen, denn wenn Oesterreich dieselbe geographische Lage zu den Herzogthümern hätte, wie Preußen, so würde die Vereinigung derselben durch Oesterreich mit Deutschland als die einfachste und natürlichste Lösung erscheinen.

Aber freilich — doch dieses „aber freilich" wollen wir in einem zweiten Artikel erörtern.

Preußen.

Breslau, 18. Februar. [Ueber die Angelegenheit des Herrn Professors Dr. Baltzer] gehen uns von Berlin aus die nachstehenden beiden Briefe zu. Obwohl beide Correspondenten den vorgestern von uns mitgetheilten Artikel der „Nordd. Allg. Z." von demselben Standpunkte aus beleuchten; so halten wir es bei der hohen Wichtigkeit der Angelegenheit, nicht nur für die breslauer Universität, sondern auch für die Stellung aller katholisch-theologischen Fakultäten und der katholischen Wissenschaft gegenüber der hohen Geistlichkeit, für geboten, beide uns zugegangene Schreiben zu veröffentlichen: Dieselben lauten:

⊙ **Berlin,** 16. Februar. Die „N. A. Z." veröffentlicht eben einen Artikel in der Angelegenheit des Prof. Dr. Baltzer, der, weil er den Schein der officiösen Feder hat, wahrscheinlich in Zeitungen Breslau's Eingang finden wird, um so mehr, da derselbe gegen die Auffassung jener Angelegenheit in der Breslauer Zeitung gerichtet scheint. Es wird daher nicht überflüssig sein, zu bemerken, daß der erwähnte Artikel in den competenten Kreisen, welche das Verfahren des königl. Disciplinarhofs im höchsten Grade befriedigt hat, nicht eine andere Ueberzeugung, sondern nur Verwunderung erregt hat. Wenn wir dem Verfasser, wie billig, Urtheilsfähigkeit nicht bestreiten, da wir ihn nicht kennen, so müssen wir ihm die Kenntniß der Akten entschieden absprechen, wie er denn auch eingestandenermaßen nur vom Hörensagen referirt. Uns ist nun Einsicht in die Akten verstattet gewesen, und darnach erklären wir den dargelegten Sachverhalt theils materiell, theils formell und namentlich in der Motivirung der Thatsachen für unrichtig und irrig, sowohl was die Vorgeschichte der Disciplinar-Untersuchung betrifft als auch hinsichtlich des Urtels des königl. Disciplinarhofs. Ganz unbegreiflich ist die Behauptung, daß man aus der Freisprechung des Prof. Baltzer eine „Aenderung" in der Stellung der kath.-theol. Facultät an der Universität Breslau zur Beschränkung der Rechte des Fürstbischofes von Breslau herleiten wolle. Das ist unseres Wissens nirgendwo geschehen. Vielmehr handelt es sich in dem ganzen Streite darum, eine von dem Fürstbischofe und dem Ministerium versuchte, den zu Recht bestehenden Statuten zuwiderlaufende Aenderung zur Beschränkung der Universitäts-Stellung der kath.-theol. Professoren abzuwehren und den status quo, wie er zwischen der Krone Preußens und der geistlichen Behörde rechtskräftig vereinbart ist, aufrecht zu erhalten. Eine klare Einsicht in die Sachlage wird nur eine Aktenveröffentlichung gewähren. Eine Berufung seitens der ministeriellen Anwaltschaft von dem Gerichtshofe an das Staatsministerium erscheint uns nur wünschenswerth, damit, wenn eine administrative Zur-Dispositions-Stellung auf diese Weise erfolgte — Absetzung kann nicht mehr erfolgen — jene Veröffentlichung dem Betroffenen, dessen Intentionen wir hierin nicht kennen, noch näher gelegt würde.

♁ **Berlin,** 17. Febr. Die „Nordd. Allg. Ztg." bringt unter dem vorgestrigen Datum einen Artikel in der Professor Baltzer'schen Angelegenheit, der wohl durch meinen Artikel vom 7. d. M. veranlaßt sein mag, aber in mehrfacher Hinsicht ein räthselhaftes Gepräge an sich trägt. Der innere Widerspruch, daß im Eingange von einem „angeblich" ergangenen Urtheile des königl. Disciplinarhofes gesprochen und gegen Ende harmlos mitgetheilt wird: „Die Staatsanwaltschaft habe sich bei der Entscheidung des kgl. Disciplinarhofes nicht beruhigt, sondern das Rechtsmittel der Berufung eingelegt," erweckt die Vermuthung, daß der Artikel aus zwei Federn geflossen sei. Wenn ich, dem das freisprechende Erkenntniß zur Einsicht verstattet gewesen, die Baltzer'sche Angelegenheit als eine in ihrer Wichtigkeit für die Stellung der breslauer katholisch-theologischen Facultät nicht zu unterschätzende aufgefaßt habe, so bemüht sich jetzt die „Nordd. A. Z.", diese Auffassung wieder in Dunkel zu hüllen und zu verwirren. Es ist nichts von allem dem widerlegt, was ich, gestützt auf das richterliche Erkenntniß, kurz zusammengefaßt hatte. Die „Nordd. A. Z." sucht die Sache nebelhaft zu machen. Es ist nicht richtig, daß das freisprechende Erkenntniß blos eine Bedeutung habe „für das persönliche Interesse des Professors Dr. Baltzer"; es hat noch weit mehr eine Bedeutung für das Interesse der breslauer katholisch-theologischen Facultät; es ist ferner nicht richtig, wenn die „Nordd. A. Z." sagt, es werde seitens der Presse von dem Erkenntnisse „eine Aenderung in der bisherigen Stellung der katholisch-theologischen Facultät zum fürstbischöflichen Stuhle erwartet." Es wird gerade umgekehrt angenommen, daß die bisherige Stellung der qu. Facultät durch das Erkenntniß gewahrt sei. Ich sagte ausdrücklich: „Hätte der königl. Disciplinarhof in Folge des vom Cultusministerium aufgenommenen Antrages des Fürstbischofs auf Amtsentsetzung des Professors Baltzer zu Gunsten des Ministers entschieden, so war die katholisch-theologische Facultät zu Breslau aus ihrer höheren Stellung als Universitäts-Facultät zu einer unter dem fürstbischöflichen Stuhle stehenden Diöcesan-Lehranstalt herabgedrückt." — Die „Nordd. A. Z." geht aber auch schweigend hinweg über diejenige Bedeutung, welche das freisprechende Erkenntniß für das persönliche Interesse des Professors Baltzer hat. Auf diesem königlichen Beamten ruht ein Unrecht. Der Fürstbischof hatte beim Cultusministerium gegen ihn die irrige Anklage erhoben, daß er gegen die katholische Glaubenslehre verstoßen habe. Der Papst hat aber diese Anklage berichtigt; er hat erklärt, daß die von dem Professor Baltzer bekämpfte anthropologische Lehre keine Glaubenslehre, sondern nur eine Meinung sei. Ebenso ist die „Nordd. A. Ztg." schweigend darüber hinweggegangen, daß ungeachtet der päpstlichen Berichtigung die Hemmung der Baltzerschen Vorlesungen nicht aufgehoben wurde, daß dieses auch da nicht geschah, als derselbe, wie das Erkenntniß aus den Acten mittheilt, „ausdrücklich erklärt hatte, daß er fortan mit gewissenhafter Beachtung des päpstlichen Breve in vollem kirchlichen Gehorsam das anthropologische Dogma nach der kirchlichen Bestimmung mit Weglassung seiner wissenschaftlichen Schulmeinung vortragen werde, und nur bitte, daß der Herr Fürstbischof ihn in seine kirchliche Lehrthätigkeit wieder eintreten lassen möge." Hat denn aber ein Bischof nicht ebenso auf den Papst zu hören, und sich von ihm eines Bessern belehren zu lassen, als jeder andere Geistliche? Warum hat ferner die „Nordd. A. Ztg." sich über den andern Punkt in Schweigen gehüllt: „daß ein päpstliches Breve doch höher stehe, als ein Antonellisches Cabinetsschreiben, welches mit dem Breve im Conflicte sich befindet?" — Am überraschendsten jedoch ist es, daß die von der „Nordd. A. Z." gemachten thatsächlichen Angaben mit dem Referate des freisprechenden Erkenntnisses nicht übereinstimmen. Das Erkenntniß weiß nichts davon, daß von dem Professor Baltzer verlangt worden sei, „er solle seine Professur niederlegen", sondern nur, er solle sich der theologischen Vorlesungen enthalten. Diesem im Auftrage des Papstes an ihn ergangenen Befehle hat er sich in Gehorsam gefügt, und wegen dieses Gehorsams wurde er vor den Disziplinarhof gestellt, weil man sagte, darin liege eine Verletzung seiner Amtspflichten als Professor. Von dieser Anklage wurde er aber vom königl. Disziplinarhof freigesprochen. Ich schließe mit den Schlußworten meines vorigen Artikels: die Juristen sagen, daß jetzt ein Recurs des Staatsministeriums an die römische Curie angezeigt sei, zur Extrahirung einer Weisung, daß der Fürstbischof seine irrige Anklage mit der nicht zu rechtfertigenden, über den Prof. Baltzer verhängten Maßregel zurücknehme.

Berlin, 17. Febr. [Streiflichter zu den Nachrichten vom Kriegsschauplatz.] Wie wir vermutheten, ist vor der Eröffnung eines Angriffs auf Düppel eine weitere Concentrirung der alliirten Truppen erfolgt. Die Oesterreicher haben Flensburg passirt und sind auf Apenrade zu vorgerückt; doch dürfen wir annehmen, daß nur ein Theil derselben soweit nach Norden gegangen, da Flensburg die Operationsbasis bleibt und diese von den Oesterreichern gesichert werden muß; das preußische Corps unter Prinz Friedrich Karl ist bekanntlich gegen Düppel vorgerückt. Der Vormarsch der preußischen Garde über Hadersleben hinaus bis zur jütischen Grenze ist indeß nur als eine Recognoscirung zu betrachten. Schwerlich wird man die Garden theilnahmlos im Norden stehen lassen, während die düppeler Schanzen angegriffen werden. Eher glauben wir, daß man die beiden österreichischen Brigaden, welche am Dannewerk und bei Oeversee so stark gelitten haben, die Front gegen Norden beobachten lassen wird, wenn es zum entscheidenden Angriff gegen Düppel vorgeht. Wie wir schon bemerkten, alle Nachrichten über Truppenmärsche, die wir empfangen, geben nur ein sehr unvollkommenes Bild der wirklichen Lage, da jede spätere Stunde wieder Aenderungen mit sich bringt. Nur aus den vorliegenden nächsten Kriegszwecken und aus den Mittheilungen über die ersten Aufstellungen zur neuen Offensive kann man sich ein annäherndes Bild der wirklichen Situation schaffen, das den Gang der Ereignisse im Zusammenhange sich klar macht. Die Bewegungen der jüngsten Tage waren also einem doppelten Zwecke unterthan: theils wurde recognoscirt, sowohl der Norden Schleswigs, als auch das Sundewitt'sche, theils wurde ein mehr concentrisches Ineinanderfügen der Truppen gegenüber dem einzigen Angriffsobject bewirkt. Als letzteres bezeichnen wir die düppeler Schanzen und das Meer, soweit Schiffe auf demselben erscheinen und nicht nur die Flanken der Schanzen decken, sondern auch den Anmarsch der Verbündeten längs der Küste verhindern wollen. Schon unter dem 13. wird nach Privatschreiben aus Rinkenis gemeldet, daß die Preußen in Masse auf der südlichen Straße gegen Düppel heranziehen. Es werden Regimenter genannt, welche sowohl der westfälischen, als der brandenburgischen Division angehören. Man muß hieraus den Schluß ziehen, daß beide Divisionen vereint auf einer Straße vorgehen. Es mag die Chaussee auch die einzige, namentlich für schwere Artillerie jetzt gangbare Straße sein. Den sicheren Anmarsch auf dieser Straße deckt die preußische Avantgarde, welche nördlich des Nübel-Noers das Terrain aufgeklärt erhält. — Die Nachricht ist auch sicher, daß die Pionniere des preußischen Corps eine Brücke über die Meerenge geschlagen haben, welche den Nübel-Noer von der flensburger Bucht trennt. Dadurch ist es möglich, daß sich der größte Theil des preußischen Armeecorps auf der südöstlich von Düppel, zwischen Nübel-Noer und Venning-Bond gelegenen kleinen Halbinsel*) sammeln und ein befestigtes Lager aufschlagen kann. Zunächst möchte dasselbe aus Küstenbatterien bestehen, welche gegen die

*) Die Halbinsel Broackero, von der aus — wie wir schon in Nr. 67 nachwiesen — allein eine Flankirung der Düppelstellung möglich ist. D. R.

dänischen Schiffe agiren sollen, dann aber wird man sich auch gegen Düppel, in dessen großer Nähe man sich auf jener Halbinsel befindet, namentlich der Hauptbefestigung von Düppelmühle gegenüber verschanzen müssen. Es wird durchaus nöthig sein, daß die Geschütze, welche zur Demontirung der Befestigungen dienen sollen, einen sicheren Sammelplatz finden, einen sogenannten Geschütz-Park, welcher auch die Munitions-Vorräthe bergen kann. Das Alles erfordert Zeit. Das Avanciren von hier gegen die dänischen Feuerschlünde muß auch mit großer Vorsicht geschehen, sobald etwaige Ausfälle der Dänen und sonstige leichtere Hindernisse beseitigt sind und man nur die festen Schanzen und Blockhäuser mit ihrer Artillerie gegen sich hat. Die Geschütze, welche gegen dieselben wirken sollen, müssen ebenfalls durch Schanzen gesichert werden, und will man dieselben näher heranbringen, so wie auch Infanterie in größerer Nähe des Feindes sich etabliren lassen, so muß man in Laufgräben vorgehen. Das Ziel kann aber kein anderes sein, als daß es gelingt, mit der diesseitigen Artillerie die feindliche an einer Stelle durch Demontirung ganz zum Schweigen zu bringen, etwaige steile Wände durch Zusammensturz für Infanterie ersteigbar zu machen und dann mit Sturm-Colonnen derselben die Position des Feindes zu erobern. Da, wo die Preußen unter Prinz Friedrich Carl vorgegangen, ist jedenfalls das schwerste Stück Arbeit zu überwinden, weil ihnen gegenüber die stärkste Stellung der Dänen sich befindet. Welche Truppentheile den nördlichen, rechten Flügel der Dänen bei Düppel bedrohen werden, ist jetzt noch nicht klar zu übersehen.

= **Berlin,** 17. Febr. [Die würzburger Conferenzen. — Eine schleswig-holsteinische Armee. — Die Zollvereins-Conferenzen. — Mobilmachung. — Orden.] Den würzburger Conferenzen der Mittelstaaten sieht man hier keineswegs mit gleichgiltigem Auge entgegen. Nicht daß man vor den kriegerischen Eventualitäten besorgt wäre, welche sie im Gefolge haben könnten, wohl aber ist es sicher, daß man der Bewegung, welche die Conferenzen in der öffentlichen Meinung hervorrufen werden, gern die Spitze abbrechen möchte. Es war hier jedenfalls der Wunsch, die eventuelle und wohl wahrscheinliche Einhelligkeit in Würzburg etwas zu verkürzen. Mehrere kleinere Regierungen, welche die Absicht hatten, sich zu betheiligen, bleiben aus Würzburg fort, um nicht gegen die Beschlüsse eine Minorität zu bilden, und ein Gerücht will wissen, daß die hiesige Diplomatie das Hervortreten einer divergirenden Minderheit in das Leben zu rufen, obgleich ohne Erfolg, bemüht war. — Der Bildung einer schleswig-holsteinischen Armee unter Herzog Friedrich ist man hier an entscheidender Stelle äußerst abgeneigt, und es ist als sicher anzunehmen, daß Oesterreich und Preußen sich dagegen ganz energisch sträuben würden. Nichtsdestoweniger behalten die Mittelstaaten dies Ziel im Auge. — Der Commandeur der englischen Fremdenlegion in der Krim, General Baron v. Stutterheim, geht in besonderer Mission des Herzogs Friedrich VIII. an die Höfe von Karlsruhe und München. Der General wollte auch Berlin berühren. — Die Zollvereins-Conferenzen werden ohne Unterbrechung fortgesetzt; man spricht von einer friedlicheren Entwickelung, als man vorausgesetzt hatte, und meint, daß die Verhandlungen eine Bürgschaft für die Erhaltung des Zollvereins geben. — Die neuesten Mobilmachungsordres für das 6. und Truppentheile des 2. Armeecorps haben heut hier das allgemein verbreitete Gerücht hervorgerufen, daß die Mobilmachung der ganzen Armee in Aussicht stehe, doch entbehrt die Angabe wohl der thatsächlichen Begründung. — Dem Führer der decorirten österreichischen Soldaten, welche mit den dänischen Geschützen nach Wien abgegangen sind, ist vom Könige der rothe Adlerorden 4. Klasse mit Schwertern verliehen worden.

[Preußen und Coburg.] Es fällt mit Recht auf, daß seit einiger Zeit ein sehr lebhafter Schriftwechsel zwischen den Souveränen von Preußen und Coburg stattfindet. Nachdem erst vor wenigen Tagen der Flügel-Adjutant des Herzogs Ernst von Coburg, Major von Reuter, ein Schreiben des Herzogs an König Wilhelm überbracht hat, ist demselben ein zweites gefolgt und von dem Lieutenant Freiherrn v. Schleinitz vom 7. Kürassier-Regiment, dessen Chef der Herzog ist, als Ordonnanzoffizier überreicht. Aus dem Umstande daß Major von Reuter den Abschluß der Militärconvention zwischen Preußen und Coburg als coburgischer Bevollmächtigter vermittelt hat, wird mit Recht geschlossen, daß die im Gange befindlichen Verhandlungen sich auf diese Militärconvention beziehen. Irrig ist es dagegen, wenn bereits davon die Rede ist, daß Coburg das Verhältniß gekündigt habe. Eine solche Kündigung ist vertragsmäßig erst am 1. Juli 1871 zum 1. Juli 1872 möglich. Auch die persönliche Stellung des Herzogs in der preußischen Armee dürfte Gegenstand der Erörterung sein. Der Herzog ist bekanntlich preußischer General der Cavallerie und ein Ausscheiden desselben aus diesem Verhältniß vor nicht langer Zeit von dem Bismarckschen Blatte in einer Weise gefordert, die dem Blatte unfehlbar eine Verfolgung wegen Beleidigung eines deutschen Souveräns und einer befreundeten Regierung zugezogen haben würde, wenn es sich nicht eben um den Herzog von Coburg und um Stimmungen gehandelt hätte, die das Bismarck'sche Blatt nicht erst zu erzeugen brauchte. (N. Fr. Z.)

∗ [Die „Fortschrittsblätter".] Der „Nordd. Allg. Z." wird von den Vorposten bei Düppel berichtet: „Aus einem Pack verschiedener Fortschrittsblätter, die uns aus Flensburg zugingen, und zu deren Studium wir hier alle mögliche Muße hatten, ersehen wir, daß einzelne Blätter sich ein Vergnügen daraus machen, über schlechte Verpflegung der Armee zu sprechen." — Darauf theilt der Correspondent mit, daß die Verpflegung vorzüglich und mehr als ausreichend sei. — Es steht also fest, daß alle die Nachrichten von der ungenügenden Verpflegung unserer Truppen von den „Fortschrittsblättern" erfunden — aber halt: hat nicht erst vor wenigen Tagen die „Nordd. Allg. Z." über die mangelhafte Verpflegung geklagt, an der allein die Bundes-Commissare in Holstein Schuld seien und zu derer Abstellung die Besetzung Holsteins durch preußische Truppen nöthig sei? Aber was kommt es der officiösen Presse auf einen Widerspruch mehr an, wenn nur auf die „Fortschrittsblätter" losgehauen wird!

[Nach einer der „Volksz." zugegangenen Berichtigung] des Hrn. Polizeipräsidenten v. Bernuth befinden sich außer dem Polizei-Hauptmann Langer und einem Schutzmann, welcher speziell dem Herrn Civil-Commissarius für Preußen, Frhrn. v. Zedlitz, zur persönlichen Dienstleistung beigegeben worden ist, keine Beamten des Polizei-Präsidii zu dienstlichen Zwecken in Schleswig.

∗ [Ein preußisch-österreichischer Compromiß-Vorschlag] wird von dem pariser Correspondenten der „B.-H," mitgetheilt. Als Basen des Compromisses sollen Preußen und Oesterreich vorgeschlagen haben:

1) Der Vertrag von 1852 gilt als annullirt.

2) Das Prinzip der territorialen Integrität der dänischen Monarchie wird aufrecht erhalten.

3) Die Frage über das Herzogthum Holstein bleibt der Competenz des Bundestages vorbehalten, da dieses Land einen integrirenden Bestandtheil des deutschen Bundes bildet.

4) Was das Herzogthum Schleswig betrifft, so soll die Ordnung der Constitutionsfrage von der Successionsfrage durchaus getrennt behandelt werden. Die erstere werde als eine durchaus rein deutsche Angelegenheit betrachtet, die andere der Prüfung einer Conferenz unterworfen, die aus den Unterzeichnern des londoner Vertrages von 1852 mit Hinzuziehung eines Repräsentanten des deutschen Bundes zu bestehen habe.

5) Da die Opfer, durch welche Oesterreich und Preußen die Verhinderung der Incorporation des Herzogthums Schleswig erkaufen mußten, deutlich zeigen, wie unzureichend die rein negativen Verbindlichkeiten sind, die Dänemark in den Jahren 1851/52 eingegangen, so hat Deutschland das Recht, solidere und genauer stipulirte Garantien für die Aufrechterhaltung der Autonomie der Herzogthümer zu fordern. Solche Garantien würden sein: Eine Personal-Union, analog der zwischen Schweden und Norwegen; Gemeinschaftlichkeit der Administration und vielleicht auch der Repräsentation, ohne daß deshalb Schleswig in den deutschen Bund eintreten müßte.

6) Endlich würden die Prinzen von Augustenburg, welche bereits ihrem „zweifelhaften" (ipsissima verba des Entwurfes) Nachfolgerechte entsagt, eine förmliche Zusicherung ihrer eventuellen Erbberechtigung erhalten für den Fall des Aussterbens der Glücksburger Linie, so daß ihre Ansprüche denen der Agnaten aus den gottorpschen, hessischen und oldenburgischen Häusern vorangingen.

Als Vorbedingung jedoch für jede weitere Unterhandlung wäre von den beiden betheiligten Mächten die gänzliche Räumung des Herzogthums Schleswig, einschließlich der Insel Alsen, aufgestellt worden.

[Denunciation.] Wie die „B. L. C." erfährt, soll gegen den Major und Abgeordneten Beitzke, den berühmten Verfasser der Geschichte der Freiheitskriege, ein Prozeß wegen Majestätsbeleidigung anhängig gemacht werden. Die Veranlassung dazu oder vielmehr die Art, wie die Anklage entstanden ist, ist selbst in jetziger Zeit, in der politische Prozesse nicht selten sind, eine so außerordentliche, daß sie eine besondere Erwähnung verdient. Hr. Beitzke sitzt in Cöslin, wo er ansässig ist, in einer Conditorei und unterhält sich dort vertraulich mit einem Freunde. Hinter ihnen an einem andern Tische sitzt ein Herr, der später behauptete, die Unterhaltung des Hrn. Beitzke mit seinem Freunde habe sich auf Politik bezogen und Hr. Beitzke habe im Laufe derselben Aeußerungen gethan, in denen Majestätsbeleidigungen enthalten seien. Diese Aeußerungen hat nun, wie man uns mittheilt, der betreffende Herr, der nicht an der Unterhaltung theilgenommen und sich unbemerkt von dem Sprechenden nur in Hörweite befunden hat, dem Staatsanwalt behufs der Verfolgung angezeigt.

Stettin, 16. Febr. [Die Stadtverordneten-Versammlung] hat sich heute nach fast dreistündiger Debatte mit 39 gegen 18 Stimmen für Beibehaltung der Mahl- und Schlachtsteuer erklärt.

Stettin, 17. Febr. [Ein holl. Dampfer,] „Gouverneur van Ewyk"" von Korsör nach Kiel mit Hafer bestimmt, ist von dänischen Kriegsschiffen nach Kopenhagen aufgebracht. (Ostſ.-Z.)

Danzig, 17. Febr. [Sequestrirung.] Das hiesige Barkschiff „Dienstag", Capitän C. Schievelbein, ist auf seiner Reise von London nach Danzig am 6. Februar bei Helsingör von einer dänischen Fregatte angehalten und Tags darauf nach Kopenhagen aufgebracht worden. Der Capitän wurde, nachdem er eine Nacht an Bord der Fregatte zugebracht, wieder auf sein Schiff entlassen, woselbst er und die Mannschaft als Kriegsgefangene zurückgehalten werden; die sämmtlichen Segel sind vom Schiffe genommen. (D. Z.)

Königsberg, 17. Febr. [Confiscation.] Die heutige „Königsberger Hartung'sche Zeitung" ist polizeilich mit Beschlag belegt worden.

Thorn, 16. Febr. [Scharfe Patronen.] Das hiesige Landrathsamt macht in Nr. 7 des „Kreisblatts" bekannt, daß es nach Benachrichtigung des Militär-Commandos zu Gniewkowo nothwendig geworden ist, die aus den Cantonnements auf dem linken Weichselufer zu entsendenden Patrouillen mit scharfer Munition zu versehen und dieselben anzuweisen, auf Personen und Fuhrwerk, welche auf den Anruf derselben, namentlich zur Nachtzeit, nicht stehen, zu schießen.

Bromberg, 17. Febr. [Mobilmachung.] Laut einem vom General-Commando des 2. Armee-Corps ergangenen Telegramme sind von den Landwehr-Bataillonen Bromberg, Gnesen und Schneidemühl sämmtliche Reserven der Infanterie-Regimenter Nr. 14 und 54, so wie einige Jahrgänge des Jäger-Bataillons einzuziehen und am 4. Tage nach Erlaß der Ordre, wobei der 16. Februar als erster Tag gerechnet ist, im Landwehr-Bataillons-Stabsquartier zur Absendung nach den resp. Truppentheilen zu sammeln. (Bromb. Z.)

Deutschland.

Stuttgart, 13. Febr. [Ministerielle Eröffnungen.] In der Finanz-Commission erklärte Herr v. Hügel, daß die „bundestreuen" Regierungen, soweit es vernünftiger Weise geschehen könne, den Herzog von Schleswig-Holstein in seinen Rechten schützen werden; der Bund werde diese Rechte anerkennen und die Mehrheit dann auch auffordern, diese Rechte zu schützen. Der Kriegsminister v. Miller schloß sich diesen Erklärungen an: der Herzog werde anerkannt werden und dann jedenfalls ein Theil des 8. Bundesarmeecorps durch eine Besetzung seines Landes mitberufen sein, des Herzogs Rechte zu schützen.

⊙ **Dresden,** 17. Febr. [General-Lieutenant v. Manteuffel. — Oesterreichische Verwundete.] General-Lieutenant v. Manteuffel reiste heut Nachmittag 3 Uhr mit dem Zuge wieder nach Berlin ab. Seine Mission soll nicht von gewünschtem Erfolge begleitet sein. Mit Herrn v. Beust hatte er eine zweistündige sehr lebhafte Unterhaltung. Wir begegneten Herrn v. Manteuffel vor der Abreise auf dem Leipziger Bahnhofe. Er war ganz allein und scheinbar nicht in guter Stimmung. — In nächsten Tagen erwartet man einen Transport österreichischer Verwundeter. Zur Uebernahme und Beförderung ist im Gasthofe zur „Stadt Coburg" ein österreichisches Etappen-Commando einquartiert. Dasselbe besteht nicht, wie das „Dresd. Journal" berichtet, aus 2 Offizieren, 2 Unteroffizieren und 4 Mann, sondern aus 1 Hauptmann, 1 Oberlieutenant, 1 Führer (Fourier), 1 Unteroffizier und 8 Mann.

Dresden, 16. Februar. [Freiherr v. Beust], schreibt das „Dresd. Journ.", begiebt sich heut Abend nach Würzburg.

Dresden, 16. Febr. [Gegen die „Kreuzzeitung".] Das „Dresdener Journ." antwortet auf gewisse Rekriminationen der „Kreuz-Zeitung" gegen die sächsischerseits beantragte Verstärkung der Exekutions-Truppen aus dem 7. und 8. Bundescorps:

„Es ist, wie unseren Lesern bekannt, von der „Kreuzzeitung" und den ihr verwandten preußischen Organen in letzterer Zeit in Entstellung der Wahrheit schon Manches geleistet worden; der vorstehende Artikel übertrifft aber wohl Alles, was in dieser Beziehung geboten worden ist. Wir sollten wohl meinen, der flüchtigste Blick in die Zeitungen genüge, um darzuthun, wer in Altona der Angreifende und wer der Angegriffene gewesen ist. Daß unter diesen Umständen bei denjenigen Regierungen, welche Truppen in Holstein stehen haben, der Wunsch rege wird, es möchte dafür gesorgt werden, daß diese ihre Truppen sich an andere Bundestruppen anlehnen können, ist wohl vollkommen gerechtfertigt. Dem Publikum einreden wollen, die von Sachsen beantragte Herbeiziehung neuer Reserven geschehe, um die Aktion der beiden deutschen Großmächte zu beeinträchtigen, ist geradezu eine Perfidie; denn die von der k. sächsischen Regierung in den Kammern wiederholt abgegebenen Erklärungen in dieser Beziehung sind so klar und loyal, daß es fast unmöglich ist, sie nicht zu verstehen. Eigenthümlich aber nehmen sich Berufungen

---

Theater.

Mittwoch, 17. Febr., neu einstudirt: „Der Spieler" von Iffland.

Vom höheren, künstlerischen Standpunkte aus wird man schwerlich Etwas gegen Göthe's Urtheil über Ifflands Schauspiele einwenden können, das folgendermaßen lautet: „Sie haben alle zwei Hauptfehler; erstens: alle moralische Besserungen werden in seinen Stücken von außen herein — nicht von innen heraus bewirkt. Daher das Gewaltsame, unwahrscheinlich Zusammengedrängte und Ueberhäufte in seinen Stücken. Zweitens: er setzt überall Natur und Cultur in einen falschen Contrast. Cultur ist ihm immer die Quelle aller moralischen Verdorbenheit; wenn seine Menschen gut werden sollen, so kehren sie in den Naturzustand zurück; der Hagestolz geht auf seine Güter und heirathet ein Bauermädchen 2c. 2c. Das ist ein ganz falscher Gesichtspunkt, aus welchem man alle Cultur verunglimpft, anstatt zu zeigen, wie die Cultur von Auswüchsen gereinigt, veredelt und liebenswürdig gemacht werden könne."

Dasselbe Urtheil, mit vielfachen Umschreibungen, in der Hauptsache aber wörtlich abgeschrieben, findet sich, beiläufig bemerkt, in Julian Schmidts Literaturgeschichte (Bd. 1. S. 104) als eigene Weisheit über Iffland wiederholt. Die Quelle ist Böttiger „literarische Zustände."

Ganz anders aber muß das Urtheil vom Standpunkte des praktischen Bühnenbedürfnisses ausfallen, und hier wird man Ed. Devrient nur beistimmen können, der Iffland's Stücken nachrühmt, daß sie Zustände schilderten, die Jeder mitempfand, daß sie manchen wunden Fleck der bürgerlichen Zustände berührten und damit die moralische Wirkung der Bühne praktisch nachgewiesen ward, daß sie den Hochmuth, den Aberwitz und die Infamie, vor der man sich am Tage bücken mußte, Abends vor den Theaterlampen dem Spotte und der Verachtung preisgaben, daß sie ferner durch und durch volksthümlich waren, deutsch in Conception, Charakteren und Sprache, daß sie endlich den Schauspielern richtig zugemessene Aufgaben entgegenbrachten.

Diese großen Vorzüge werden heutzutage noch von jedem unbefangenen Zuschauer auf das Lebhafteste empfunden, wie auch die Vorstellung des „Spielers" den Beweis dafür lieferte. Das alte Stück wurde mit einer Theilnahme und Spannung verfolgt, wie dies kaum bei einer hervorragenden Novität der Fall ist, und das Interesse an der Handlung ward durch die vorzügliche Darstellung der Hauptrollen noch ganz besonders gesteigert. Das Seelengemälde, welches Herr Liebe von dem Zustande des „Wallenfeld" lieferte, war mit größter Sorgfalt ausgeführt, und hielt sich durchweg in den Grenzen echt künstlerischen Maßgefühls, das sich auch in den Momenten der leidenschaftlichsten Erregtheit nicht verleugnete. Diese weise Behandlung hatte die ganz natürliche Folge, daß das Bild des Unglücklichen einen erschütternden, keinen peinlichen Eindruck hervorbrachte. In gleicher Weise haben wir Fräulein Christ nachzurühmen, daß sie als Frau des Spielers mit großer Vorsicht jammerte und die Theilnahme des Zuschauers durch eine edle und würdige Haltung inmitten so vieler Stürme zu fesseln wußte. — Nicht minder spielte Herr Weilenbeck den „Posert" ohne alle Ueberladung, wogegen er es aber verstand, eine Reihe kleiner Züge zu einem höchst originellen Bilde zusammenzufassen, das die trefflichste Wirkung hervorbringen mußte. Außerordentlich belustigend wirkte namentlich die Darstellung der Angst und Verlegenheit des Gauners im Salon des Kriegsministers, und Eines nur blieb uns bei der so gelungenen Leistung zu wünschen übrig: eine etwas deutlichere Aussprache.

Das Publikum zeichnete die Herren Liebe, Weilenbeck und Frl. Christ durch wiederholten und lebhaften Hervorruf aus. Die episodischen Rollen waren durch die Herren Rieger (der den „Lieutenant Stern" übrigens schon öfter mit gutem Erfolg gespielt), Weiß, Richter, Rohde, Dorn, Meinhold, zumeist ganz angemessen vertreten, und auch das Zusammenspiel ging recht fließend von statten. — Für den kleinen Karl in unserm Stücke dürfte Lina Meinhold indeß doch schon zu erwachsen sein. M. K.

Berliner Spaziergänge.

Berlin, 17. Febr. Unsere Schlittenbahn ist fast eben so rasch zu Wasser geworden, wie die Freude über die glänzende Eroberung des Dannewerks; dennoch hat unsere Hauptstadt wenigstens den erstgenannten Freudenbecher, den ihr der Himmel lächelnd vorgesetzt, in vollen Zügen hinuntergeschlürft. In der vergangenen Woche waren die Straßen Berlins mehr als gewöhnlich belebt, selbst ein Schlitten-Corso war rasch zu Stande gekommen und neben den elegantesten Schlitten tauchten die elendesten und gebrechlichsten Fahrzeuge auf, die bereits gehofft, in einer alten Remise ihre Tage in Frieden beschließen zu können und sich niemals hatten träumen lassen, je wieder in das wilde Geräusch des Lebens zurückgeführt zu werden. Besonders schleiften unsere armen Droschkenpferde kopfschüttelnd und beinahe schwermüthig die kläglichsten Schlitten ganz erbarmungslos durch die Straßen unsrer Hauptstadt, die nur im äußersten Nothfalle noch auf die Bezeichnung „Schlitten" Anspruch machen konnten, die bei jedem Ruck erbärmlich stöhnten und nur, wie durch ein Wunder, vor dem gänzlichen Auseinanderfallen geschützt wurden. Der Himmel mußte deshalb ein Einsehen haben und Thauwetter schicken, und nur hat Berlin wieder alle Hände voll zu thun, den nicht aufgegangenen Rest los zu werden. Wenn das aufgeregte Meer Schiffe in den Abgrund gerissen und eine Menge Menschenleben vernichtet hat, dann wirft es am andern Tage Trümmer und Leichen triumphirend an das Land, als wolle es zeigen, welche furchtbare Macht es in seinem Zorne besitze. So spritzt auch der wilde, blutige Kriegssturm bereits seine Opfer und die Zeichen der Zerstörung bis zu uns. Die Lazarethe sind mit Verwundeten angefüllt und jetzt kommen auch schon die ersten Siegeszeichen — eroberte dänische Kanonen. Sie sind vorläufig im Lustgarten aufgestellt worden und bis zum späten Abend erhielten die feindlichen, ziemlich ungeschickt aussehenden Geschosse die zahlreichsten Besuche Neugieriger, da jetzt alle Annäherungsversuche nicht mehr gefährlich waren; aber eine Begeisterung, selbst für diese Siegestrophäen, zeigte die Masse nicht. Auch bei der Ankunft derselben verhielt sich die große Menge ruhig, und wer da weiß, wie leicht sonst der entzündbare Geist der Berliner in Bewegung zu setzen ist, der kommt wohl zu der Ueberzeugung, daß selbst das wildeste Geräusch des Kampfes und der lebhafteste Kanonendonner nicht mehr die andern Fragen zurückdrängen kann, die unser Herz bewegen und die noch immer nicht gelöst sind. Schon Jean Paul klagt: „Das arme Volk" Ueberall wird es in den Schloßhof geladen, wo die größten Lasten des Krieges und des Friedens wegzutragen sind; überall wird's aus demselben gejagt, wo die größten Güter auszutheilen sind, z. B. „Licht, Kunst, Genuß" 2c., und dieser Gedanke ist wohl jetzt Gemeingut geworden. Die Pharisäer füllten Blei in ihre Mützen, um sich das Bücken zu erleichtern; sie thaten es, um Gott, der die ganze Erde ausfüllt, ein wenig Platz zu machen; aber nicht nur die Juden, auch das deutsche Volk hat Jahrhunderte lang mit gebeugtem Rücken dort gestanden, um, wenn nicht dem großen Herrn, so doch den kleinen Herren mehr Platz einzuräumen, und man sieht es gar nicht gern, daß es anfängt, sich etwas aufzurichten und sogar die Kleinstaaten nicht länger einen krummen Buckel machen wollen.

Inzwischen werden in Schleswig geordnete Zustände eingeführt, die Demokraten an die Luft gesetzt und die Herren von der Feder über die Grenze gebracht, vor allem Derjenige, der mit seinen Schriften „vom verlassenen Bruderstamme" die ganze Sache mit einrühren helfen. Herr v. Zedlitz, der durch seine außerordentliche Verwaltung unter Manteuffels Regime hier noch im besten Andenken steht, wird schon dafür

auf das Bundesrecht aus, wenn sie den Zweck haben, Maßregeln zu vertheidigen, welche beweisen, daß man das Bundesrecht mißachtet."

Leipzig, 15. Febr. [Die allgemeine deutsche Lehrerversammlung], welche 1863 in Mannheim tagte, wird in diesem Jahre in Leipzig stattfinden. Ein Lokal-Comite ist in der Bildung begriffen.

In Sachen Schleswig-Holsteins.

Flensburg, 16. Feb. Daß vielleicht schon morgen ein heftiges Bombardement der düppeler Schanzen stattfinden wird, geht aus dem sichersten Barometer für dergleichen hervor, aus der Abreise der Prinzen und sonstigen Fürstlichkeiten nach dem Norden. Auch für mich wird dies das Signal zum Aufbruch sein. Flensburg ist gerade kein Capua gewesen, weder für die Soldaten noch für diejenigen, die gekommen sind, den Angehörigen daheim die Thaten der Braven hier draußen zu beschreiben. Es war mir lieb, gestern noch von der Freude Flensburgs Zeuge zu sein, daß einer der tüchtigsten Patrioten in eines der wichsten Aemter des Landes eingesetzt worden ist. Rathmann Thomsen ist durch Dekret des Herrn v. Zedlitz Amtmann von Husum und Bredtstedt, sowie Oberstaller der Landschaft Eiderstedt geworden. Dies wird hier als wirklicher Anfang zum Besseren begrüßt, und das sorgebelastete Herz beginnt leichter zu schlagen. Flensburg hat auch seiner Opferwilligkeit bereits Ausdruck gegeben. Für Wittwen und Waisen der in dem Gefecht bei Oeversee Gefallenen konnten gestern dem Feldmarschall-Lieutenant von Gablenz bereits 280 Thaler eingehändigt werden, und noch sind die Listen nicht geschlossen; Herr von Gablenz küßte in seiner Rührung den Ueberbringer des Geschenkes, Dr. Lorenzen. Auch für die Tapfern von Missunde giebt es warme Herzen. Ein preußischer Offizier erzählte hier von einem der Braven des 2. Bataillons 60sten Infanterie-Regiments, der auf dem Eise der Schlei mit dem Schmerzensrufe gefallen war: „Wer wird nun für meine alte Mutter sorgen!" Sofort wurden von fünf Herren, die an demselben Tische saßen, dem erfreuten Offizier 16 Thaler zur Uebersendung an die betagte Frau nach Berlin übergeben. — Der Agent des Comite's für Kranke und Verwundete, Kaufmann Solscher aus Hamburg, kam gestern hier an, um dem Feldmarschall von Wrangel die Mittheilung zu machen, daß 100 verwundete Offiziere, seien es preußische, österreichische oder dänische, in den ersten Familien Hamburgs gastliche Aufnahme und Pflege finden würden. Herr Solscher bekam einen Passirschein, und wird heut zu den preußischen Vorposten im Sundewittschen abgehen. Es ist die Pflicht der Presse, diesen Kundgebungen die verdiente Anerkennung zu sichern.

Nachschrift. Der Einzug der Preußen in Hadersleben, am Freitag, glich einem Triumphzuge. Meilenweit waren ihnen die Patrioten mit Erfrischungen entgegen gekommen; weißgekleidete Mädchen, geschmückt mit blau-weiß-rothen Schärpen, empfingen die Befreier in der Stadt, die bereits den Herzog Friedrich proklamirt hatte.

Tondern, 13. Febr. [Eine eigenthümliche Bekanntmachung.] Die in Mögeltondern herauskommende „Vestslesvigske Tidende" enthält eine Bekanntmachung des früher in Tondern wohnhaften Hardesvogts der Tonder- und Hoyer-Harden, C. A. Kjär, vom 9. d. Mts., welche in deutscher Uebersetzung folgendermaßen lautet:

„Da ich wegen des Aufhörens geordneter Zustände in der Stadt Tondern mich genöthigt gesehen habe, meine Wohnung daselbst zu verlassen, wird hierdurch bekannt gemacht, daß ich bis weiter mich hier in Mögeltondern niedergelassen habe und in Erwartung allerhöchster königlicher Erlaubniß von hier aus das mir allergnädigst anvertraute Amt als Hardesvogt der Tonder- und Hoyer-Harden mit dem Birke Hoyer verwalten werde."

Herr Kjär will demnach mit den Civilcommissaren einen Separatkrieg führen. Wenn doch die übrigen dänischen Beamten ebenso ehrlich und entschlossen wären!

Oesterreich.

Wien, 16. Febr. [Preßprozeß.] In Nr. 28 der wiener „Presse" vom 28. Januar d. J. war an der Spitze folgendes Telegramm der „Presse" zu lesen:

„Berlin, 27. Januar. Preußen wird in Wien in Erwägung der neuerlichst gesteigerten Kriegseventualitäten eine Ergänzung und Erweiterung der in Bezug auf die Occupation Schleswigs abgeschlossenen Convention beantragen. Vielleicht gehen die formulirten Vorschläge noch heute ab."

Wegen dieser Meldung wurde die „Presse" mit Beschlag belegt. Aus der heutigen „Wiener Zeitung" ersehen wir, daß am 15. Februar auf Antrag der Staatsanwaltschaft vom Landesgericht in Wien das Verbot der weiteren Verbreitung, so wie die Vernichtung der mit Beschlag belegten Exemplare jener Nummer der „Presse" ausgesprochen worden ist, indem der Inhalt dieses sogenannten Telegramms als das Vergehen des § 308 des a. St. G. (Verbreitung eines falschen, für die öffentliche Sicherheit beunruhigenden Gerüchtes) erkannt wurde. — Die „Wiener Ztg." bemerkt hierzu wörtlich Folgendes: „Aus der Begründung des Antrages der Staatsanwaltschaft entnehmen wir, daß jenes angebliche Telegramm der „Presse" gar kein Telegramm, sondern nur eine brieflich eingesendete Notiz und auch dem Inhalte nach gänzlich falsch war, da weder von Wien noch von Berlin eine Ergänzung oder Erweiterung der zwischen Oesterreich und Preußen abgeschlossenen Convention beantragt wurde, und der Einsender dieser Notiz — ein in Wien wohnender Correspondent — selbst bekannte, daß er nur seine eigene Combination zur Thatsache erhoben und letztere der „Presse" mitgetheilt habe, welche diese Mittheilung als ihr Telegramm bezeichnete. Da die Veröffentlichung dieses, der Form und dem Inhalte nach falschen Gerüchtes am ersten Tage der Zehnmillionendebatte des Abgeordnetenhauses erfolgte und aus derselben Feder in mehrere in- und ausländische Blätter überging, erkannte die Staatsanwaltschaft darin ein auf Beunruhigung abzielendes Manöver."

Frankreich.

Paris, 15. Febr. [Angriffe auf die Heeres-Verwaltung.] Der „Moniteur" bringt heute eine Note, welche vielfach commentirt wird und in der That sonderbar ist. Es scheint, daß seit einiger Zeit in der Armee anonyme Broschüren verbreitet werden, worin die Organisation der Militär-Verwaltung auf's heftigste angegriffen wird und der „Moniteur" droht allen Militärs, die direct oder indirect an solchen Veröffentlichungen Theil nehmen, mit der strengsten Ahndung seitens des Kriegsministers. Allgemein glaubt man zwischen den Zeilen dieser Note lesen zu können, daſſ die Verhandlungen im gesetzgebenden Körper nicht ohne Eindruck auf die Armee blieben, in welcher die mexicanische Expedition ohnedem (und unzweifelhaft) große Mißstimmung hervorrief, und die Pessimisten sehen die Armee — etwa mit Ausnahme der Garde — bereits durch die revolutionäre Propaganda unterwühlt.

[Dementi.] Das „Echo du Luxembourg" hatte gemeldet, daß man zu Longwy die Festungswerke armire und verschiedene Truppengattungen in der Grenzfestung erwarte. Der „Courrier de la Moselle" versichert dagegen, es sei zu Metz sowie in der ganzen Moselgegend nicht das Geringste von einer Zusammenziehung von Truppen sichtbar.

[Für Polen.] Gestern fand die erste Vorlesung zu Gunsten Polens im Saale Barthelemy statt. St. Marc Girardin und Legouvé hielten Vorträge. Ueber 3000 Arbeiter wohnten derselben bei. Bis jetzt hatte man dieselben bekanntlich verboten.

[Anecdote.] Man erzählt hier folgende Anecdote. Als der Kaiser, vom General Fleury begleitet, gestern im Bois de Boulogne spazieren ging, flog ein Ball, von einem Knaben geschleudert, dicht an Sr. Majestät vorüber und drohte, in den See zu rollen. Der Kaiser hielt den Ball mit dem Stocke auf, gab den Ball dem Kinde zurück, welches er küßte, und sagte lächelnd: „Sage Deinem Vater, daß der Kaiser Dir Deinen Ball rettete." „Werde mich wohl hüten" — erwiderte das Enfant terrible — „mein Vater mag den Kaiser nicht leiden!" — „Was thut denn Dein Vater?" forschte General Fleury. — „Nichts — er ist Senator!" — „Lassen Sie uns weiter gehen", fiel der Kaiser in's Wort und zog den General fort — er wollte nicht den Namen des Senators hören.

∗ **Paris**, 16. Febr. [Aus Mexico] bringt der „Moniteur" folgende Nachricht: Die Juaristen sind fast sämmtlich zerstreut. Die Einnahme von Campeche wird erwartet.

Großbritannien.

∗ **London**, 14. Februar. [Ein verfehlter Schreckschuß.] Die „K. Z." läßt sich von hier schreiben oder schreibt an sich selbst von hier:

„In einer fast kategorisch zu nennenden Depesche, welche am 11. d. dem Grafen Russell überreicht wurde, macht das dänische Cabinet die ihm aus dem londoner Vertrage erwachsenden Rechtsansprüche auf activen Beistand geltend. Da der Waffenstillstands- und Conferenz-Vorschlag auf Grund des militärischen und diplomatischen status quo gescheitert zu sein scheine — sagt die kopenhagener Depesche — so stelle die dänische Regierung officiell und ausdrücklich das Ersuchen um bewaffnete Hilfe. Das gleiche und gleichzeitige Ansuchen hat die dänische Regierung in Paris gestellt, indem sie hier wie dort hinzufügte, sie sehe sich, falls sie auf's Aeußerste getrieben werde, genöthigt, den ihr von der italienischen Regierung bereits in Aussicht gestellten Beistand in Anspruch zu nehmen. Die letztere Erklärung namentlich machte hier großes Aufsehen, um so mehr, da Herr Bille in der Lage war, durch Vorlage der Abschrift einer nach Kopenhagen gerichteten turiner Depesche vom 6. Februar den Beweis zu liefern, daß seine Regierung berechtigt war, sich auf italienischen Beistand zu berufen."

Die „Köln. Ztg." sucht natürlich aus dieser Mittheilung für ihre Politik Capital zu machen. Allein es bedarf doch sehr wenig politischer Einsicht, um zu erkennen, daß die Angabe in der Form, wie sie hier auftritt, völlig falsch ist: Italien wird sich sicherlich hüten, sich nach einer Seite hin zu verpflichten, ehe es weiß, wohin der Hase läuft; und doppelt, wenn Frankreich noch nicht einmal seine Stellung genommen hat.

E. C. **London**, 15. Febr. [Animosität gegen Preußen.] In den englischen Blättern steigt im Allgemeinen die Animosität gegen Preußen. Die Ablehnung des von England vorgeschlagenen Waffenstillstandes, welche man ausschließlich der preußischen Regierung in die Schuhe schiebt, hat der Parteilichkeit für Oesterreich neue Nahrung gegeben, und die Taktik, Eifersucht zwischen den beiden Großmächten zu erregen, hat nach der englischen Meinung zu viel Aussicht auf Erfolg, um nicht mit Fleiß und Eifer befolgt zu werden. — Die „Times", die unlängst schon einen neuen Rheinbund prophezeit haben, weiden sich an der Mißstimmung Deutschlands und weisen auf ominöse französische Truppenbewegungen hin. Sehr richtig dagegen bemerken sie zu der Nachricht des „Mem. dipl." über die von den deutschen Großmächten angestrebte Personalunion:

„Wenn das die Grundlagen von Unterhandlungen sind, so hätte jeder Punkt vor der Invasion, die so viel Blut gekostet hat, erreicht werden können. Die Dänen würden Schleswig verlassen und die Verfassung suspendirt haben, wenn man auf das billige Verlangen, ihnen eine Frist zu gewähren, eingegangen wäre. Je länger der Krieg dauert, desto unmöglicher wird es, eine vernünftige oder scheinbar stichhaltige Entschuldigung dafür zu finden, daß man ihn überhaupt angefangen hat. Den Mächten, welche ihn geführt haben, weiß man in Deutschland in politischer Beziehung keinen Dank für ihren übertriebenen Eifer, dessen Aufrichtigkeit mehr als beargwöhnt wird....."

[Die dänische Fregatte „Niels Juel"], 46, Capitän Gottlieb, ist gestern Nachmittag in den Hafen von Plymouth eingelaufen; sie ist seit vierzehn Tagen von Kopenhagen, seit acht Tagen von Norwegen abgegangen. Die preußische Barke „Trerie", welche sie am vorigen Dinstag auf der Höhe von Lowestoft gekapert hat, war, mit Bauholz beladen, auf dem Wege von Memel nach London; ihr Untersteuermann, zwei Matrosen und drei Schiffsjungen befinden sich jetzt an Bord der Fregatte; der Capitän, welcher zugleich Miteigenthümer ist, und sechs Leute sind mit der Barke, welche mit einem See-Offizier und acht Mann besetzt ist, nach Kopenhagen geschickt worden. Es wäre möglich, daß mehrere preußische Schiffe, die unter eigener Flagge an der Ostküste, nach Lootsen ausschauend, gesehen worden sind, die Beute der Fregatte geworden wären. Capitän Gottlieb hat Ordre, preußische, österreichische, bremenser und lübecker Schiffe zn nehmen. Die Fregatte scheint in großer Eile equipirt worden zu sein; mehrere ihrer Leute sind durchaus Neulinge zur See. Sie hat auf einer Sandbank an ihrem Beschlage Schaden gelitten und wird wahrscheinlich zwei oder drei Tage gedockt werden müssen.

[Für die Linderung der Noth in den Baumwoll-Districten] sind bis jetzt im Ganzen 1,485,833 Pfd. Sterl. beigesteuert worden; außer dieser Summe in Baar sind bedeutende Beiträge in Gestalt von Lebensmitteln, Kleidungsstücken u. dgl. nach Lancashire gegangen.

Rußland.

△ **Warschau**, 16. Febr. [Die Verfolgung gegen die altjüdische Tracht. — Treffen. — Harte Maßregeln. — Behandlung in den Gefängnissen.] Ich theilte schon früher die Art und Weise mit, wie man polizeilicherseits die alte jüdische Tracht mit einemmal zum Gegenstand der Verfolgung gemacht hat. Man scheint doch eingesehen zu haben, daß man zur Unzeit hiermit gekommen ist, und so berichtet der „Dziennik", daß die Polizei-Commissäre und Schranken-Revisoren vom Ober-Polizeimeister die mündliche und dann die schriftliche Ermahnung erhalten haben, die Sache nicht gewaltsam zu behandeln und sich keine eigenmächtigen Ausschreitungen zu erlauben. Noch stärker als die Rohheiten, mit denen die armen Juden in der Stadt angegriffen wurden, geschah dieses an den Stadtthoren, wo die Revisoren (gegenwärtig Offiziere) die Angekommenen nicht durch die Thore passiren ließen, ohne sie früher an Haar und Kleidern zu rectificiren. Und die Operation war jedesmal von den erniedrigendsten und rohesten Thätlichkeiten begleitet Schöne empfehlenswerthe bürgerliche Tugenden dieser Herren! Jedoch muß anerkannt werden, daß das jetzige Regime diesem Unfug nach wenigen Tagen rasch genug ein Ende gemacht hat, während ein solcher in dieser Beziehung unter Paskiewicz ein ganzes Jahr und länger in der empörendsten Weise gewüthet hatte. — Man erzählt sich heute viel von einem Kampf, der vorgestern bei Bialobrzegi stattgefunden hat, und bei dem die Russen, von Insurgenten überrascht, geschlagen worden seien. Es wird jedenfalls nicht etwas sehr Bedeutendes gewesen sein, da man nicht gehört hat, daß bei Bialobrzegi ein größeres Insurgenten-Corps vorhanden war. Daß aber die Insurrection sich wieder stark rührt, ist nicht mehr zu bezweifeln. Ob mit Erfolg, wird die Zukunft lehren. — Die Bedrückungen auf dem Lande steigen ins Unglaubliche. In Podlachien (ich weiß nicht, welcher große Mann gegenwärtig dort das Regiment führt), ist die Praxis eingeführt, daß, wenn Insurgenten in irgend einer Ortschaft übernachten, sämmtliche Einwohner im Umkreise von 10 Werst (1½ Meilen) eine Contribution zahlen müssen. Wenn Insurgenten in einem Dorfe Lebensmittel sich verschaffen, so werden alle Einwohner dafür bestraft, daß sie sich nicht widersetzt haben. Als Beweis aber, daß Jemand abzuwehren gesucht hat, gilt nur eine bei

---

sorgen, sich die Sympathien jenes Landes zu erwerben, das seinen väterlichen Händen anvertraut worden.

Da nun aber in Schleswig nicht nur der erste Schuß gefallen, sondern auch bereits eroberte Kanonen bei uns angekommen sind, die den Austausch solch' warmer Höflichkeitsbezeigungen außer Zweifel setzen, so wird das Schleswig-Holstein-Comite jetzt alle Diejenigen beim Wort nehmen und sorgfältig die Listen durchsehen, die mit der Klausel: „Wenn der erste Schuß gefallen sein wird", Beiträge für Schleswig-Holstein gezeichnet haben. Auch eine kleine nachträgliche Ueberraschung! Die Herren hätten doch noch vorsichtiger ihre Bedingung stellen müssen, wenn sie das Ziel — völlige Sicherheit — erreichen wollten, das ihnen vorgeschwebt haben mag.

Die Theater, die eben erst für warme Leibbinden Vorstellungen gegeben haben, gehen nun schon wieder für die armen Verwundeten in's Feuer; wie überhaupt unsere Hauptstadt für die Armee in wahrhaft aufopfernder Weise zu sorgen sucht. Die Reaction mag daraus immer politisches Kapital herausschlagen und beweisen wollen, daß sich nun alle Welt mit der Heeresreorganisation ausgesöhnt habe; es ist doch nur das lebhafte Interesse für die eigenen Angehörigen, das jetzt alle Parteirücksichten zum Schweigen bringt. Selbst das in der Residenz stets lebhafte Interesse für's Theater tritt während dieser Lage in den Hintergrund. Die erste Aufführung von Benedict's Oper: „Die Rose von Erin", wies nicht einmal ein volles Haus auf. Wenn das am grünen Holze geschieht, was soll dann aus dem Reisig werden, das auf den andern Bühnen zusammengekehrt wird! In einer Zeit des Kriegsgetümmels und der Unruhe ist es kein Wunder, wenn überall die Geister heftiger aufeinander prallen. Unsere königl. Theater-Intendanz hat den Ruhm gewisser Staatslenker, die es sich zur Aufgabe gemacht, den Fortschritt unseres Jahrhunderts zu bekämpfen, nicht länger schlummern lassen; auch sie zieht endlich gegen die Kritik zu Felde, die dreist genug war, den aufgeführten Montjoye zu verurtheilen, ein Stück, das nach ihrer Meinuug wahrscheinlich eine wahre Sittenschule für uns werden könnte — ich erinnere nur an die Reitpeitsche. Montjoye hat so viel Geld gekostet, die Intendanz rechnet sich die feine Auswahl zur höchsten Ehre an, und da berührt es immer schmerzlich, wenn fremde, unverständige Leute an dem zarten Sprößlinge arge Flecken und unheilbare Krankheiten entdecken. Die Intendanz hat sich nicht allein begnügt, dem irregeleiteten Publikum durch eine lange Gegenerklärung reinen Wein einzuschenken, sondern sie ist auch bereits zur Action übergegangen, und hat einer Zeitung, die der Rose von Erin einige Blätter auszuzupfen wagte, die Freibillets entzogen; und komisch genug, war es noch dazu das ministerielle Organ.

Auch Mosenthal's „Deutsche Komödianten" sind, wie in Breslau, geräuschlos vorübergegangen. Die übrigen Bühnen experimentiren, als ob sie bei unseren Diplomaten in die Schule gegangen wären. Vielleicht hat einmal das Victoria-Theater mit Arthur Müller's „Verhängnißvollem Feldwebel" einen guten Griff gemacht. Dem Autor kommt es auch hier, wie in seinen übrigen Stücken, was historische Treue anbelangt, auf eine Handvoll Noten nicht an; aber es ist dafür auch eben so frisch und derb, wie seine ersten Arbeiten. Das Meysel'sche Theater hat sogar schon ein Stück gebracht: „Die Preußen in Schleswig." Es ist wahrhaft betrübend, mit welchem Heißhunger sich diese Possendichter stets auf die neuesten, kaum geborenen Zeitereignisse werfen und dabei auf die roheste Neugier des großen Haufen spekuliren.

Ganz andere Beachtung als dieser Theaterjammer verdient das neueste Bild von Ludwig Knaus — eine Wochenstube — das seit einigen Tagen in der Lemke'schen Kunsthandlung ausgestellt worden und bereits zahlreiche Bewunderer um sich versammelt. Ein Bild von Ludwig Knaus ist in unserer Kunstwelt immer ein Ereigniß. Auch in seiner neuesten Arbeit hat der berühmte Künstler wieder jenen wunderbaren Realismus gezeigt, der alle seine Werke auszeichnet. Es ist volle lebendige Wirklichkeit, die sich vor uns aufrollt, und doch mit welchem Zauber von Poesie und Anmuth überhaucht! Wer ein Bild von Knaus sieht, dem ist es immer, als blicke er in reine, lachende Kinderaugen, in denen sich die Welt noch licht und freundlich spiegelt. Die Ludwig Knaus'schen Bilder zu vergessen, ist unmöglich; sie bleiben in ewiger Jugendschöne vor unserer Seele stehen. So seh' ich noch immer sein vorjähriges Bild: „Ein ländliches Fest."

Stiller als dieses ist das jetzige Bild; es hat nicht jenen berauschenden Frühlingshauch, der den Beschauer vom ersten Augenblicke an mit sich fortreißt; aber es athmet doch eine Seligkeit, einen tiefen Frieden, der immer wunderbarer unser Herz erfaßt. Es ist, als ob wir dem stillen Athemzuge glücklicher Menschen lauschen und darüber selbst alle Erdensorge vergessen könnten. Ludwig Knaus führt uns eine Bauernstube vor, die um einen jungen Sprößling vermehrt worden. Der abgeschabte blaue Vorhang, der von dem Bett der Wöchnerin zurückgeschlagen ist, das blaugewürfelte Bettzeug, die bereits herbeigeschleppte alte, gebrechliche Wiege, alles deutet Armuth oder wenigstens Dürftigkeit an, und doch ist jetzt bei diesen Leuten Glück und Freude eingekehrt. Die junge Mutter, obwohl noch blaß und angegriffen, hält zärtlich ihr neugeborenes Kind im Arme. Der Erstgeborene hat sein Bilderbuch vor Angst weggeworfen, lehnt den Kopf an das Bett der Mutter und scheint sich noch nicht in diese Vorgänge zurecht finden zu können. Die Großmutter sitzt in der Mitte der Stube und sieht mit einer gewissen Selbstzufriedenheit auf die alte Hebamme, die zwar erschöpft dort sitzt, aber dennoch sorgfältig auf die junge Mutter zu blicken und sie vor einer Unachtsamkeit zu hüten scheint. Die junge blühende Schwester der Wöchnerin bringt der alten Frau, die sich bereits zum Gehen anschickt, mit freundlichem Lächeln eine stärkende Tasse Kaffee. Nur die Katze ist von diesen wichtigen Ereignissen nicht berührt worden, sie liebäugelt mit einem Knäuel und steht auf dem Sprunge, nach ihm zu haschen. Das wahrhaft köstliche Stimmungsbild verkündet wieder die alte Wahrheit, daß Glück und Sonnenschein oft wärmer und wohlthuender die ärmlichste Hütte durchfluthet, als den glänzendsten Palast.

L. H.

[Vielseitigkeit.] Pastor Franck zu Arenshorst im Osnabrück'schen schickt an die „Kreuzzeitung" folgende Erklärung: „Indem der Unterzeichnete den holstein'schen Geistlichen, welche bei streitiger Erbfolge den Homagialeid verweigert haben, in dieser Sache seine volle Sympathie bezeigt, spricht er zugleich der „Kreuzzeitung" seinen Dank aus wegen ihrer Haltung in der schleswig-holsteinischen Frage." Schade, daß der Mann nicht Diplomat, sehr schade, daß er durch eine Laune des Schicksals christlicher Pfarrer geworden ist.

[Eine Villa verschwunden.] Eine neue, am Comer-See erbaute Villa ist vor Kurzem plötzlich in den Fluten verschwunden. Man glaubt, daß sie, von zahlreichen unterirdisch verlaufenden Wässern unterwaschen, in den See hinabglitt. Glücklicherweise war sie im Momente der Catastrophe gänzlich unbewohnt.

[Was man den Engländern aufbinden kann.] Die in Hull erscheinende Zeitung „Hull-Packet" enthält in der Nr. vom 12. Februar folgendes Telegramm vom 12. d.: „Erneuerung der Feindseligkeiten! Einnahme noch einer großen Stadt! — Laut Nachrichten aus Lübeck hatte die preußische Armee die Feindseligkeiten wieder eröffnet und die große und volkreiche Stadt Umbrage, südwestlich von Lübeck belegen, genommen. Die Stadt hat 40,000 Einwohner, welche den Herzog von Augustenburg proclamirt hatten."

der Abwehrung erhaltene Wunde. — Der „Dziennik“ reproducirt einen Artikel über die Ergebenheits-Adressen aus dem „Invaliden“, der von Beleidigung gegen alle diejenigen Polen strotzt, welche im Jahre 1861 eine Besserung der elenden Muchanowschen Zustände erstrebt hatten. Ich will mit dem „Invaliden“ nicht rechten, der die Sachen hier entweder nicht kennt, oder eine solche Sprache zu führen Ursache haben mag; — der „Dziennik“ aber sollte nicht Artikel wiedergeben, welche die Gemüther wahrlich mehr aufregen, als irgend welche revolutionäre Proclamation. Diese bleibt auf ruhige überlegte Männer größtentheils ohne Wirkung, während solche falsche Anklagen von Seiten des Regierungs-Organs, die man nicht berichtigen kann, jedes rechtliche Herz empören. Eine Presse, die sich loyal nennt, soll besänftigen, nicht aufreizen, sie soll pacificiren, nicht anschwärzen. — Ich habe Gelegenheit gehabt, über die Handlungsweise der Kriegsgerichte in der Citadelle und in den anderen politischen Gefängnissen etwas Näheres zu erfahren. Die Knute wird zwar angewendet, aber nur in selteneren Fällen, namentlich nur bei Personen aus dem Arbeiterstande. Dagegen werden andere Torturarten als: Todes-Drohungen, Entziehung der Speisen bis auf weniges Brodt und Wasser, Einsperrung in ein kaltes absolut finsteres, von Ratten wimmelndes Loch u. dgl., nach wie vor, und gegen Personen von Intelligenz und Stellung leider oft genug angewendet. — Auch ist es unwiderleglich sicher, daß es nur äußerst selten einem Angeklagten gelingt, zu erlangen, daß die von ihm genannten Entlastungs-Zeugen gehört werden.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, den 18. Februar. [Tages-Bericht.]

** [Stadtverordneten-Versammlung.] Die heutige Sitzung wurde um 4¼ Uhr von dem Vorsitzenden Justizrath Simon mit geschäftl. Mittheilungen eröffnet, aus denen wir folgende hervorheben: Kaufmann Schlarbaum, bisher Stadtverordneter, erklärt in einem Schreiben, daß er in Folge Wegzuges von Breslau sein Amt niederlege. Dem Scheidenden soll Dank für seine Thätigkeit ausgesprochen werden. Der Etat für das Stadtschuldenwesen ist vom Magistrat in der aufgestellten Weise genehmigt; ebenso ist derselbe dem Beschluß, betreffend die Verstärkung des Büreaukosten-Fonds, beigetreten. Der Gesundheits-Pflege-Verein, der Verein für Heilung armer Augenkranker und die Bürger-Versorgungs-Anstalt haben Exemplare ihrer Jahresberichte eingesandt; zu der Montag den 22. Febr. stattfindenden General-Versammlung werden einige Mitglieder des Collegiums vom Vorsitzenden deputirt werden. Auf das bezügliche Gesuch wird Magistrat fortan noch 6 Exemplare der Sitzungsprotokolle erhalten. Ein Gesuch hiesiger Einwohner, unter ihnen die Herren Langer, Kolbe ꝛc., geht dahin, die Versammlung möge gegen die von der Regierung beabsichtigte Verpachtung des Sandes in der alten Oder, der bisher frei benützt wurde, Einspruch erheben. Der Lezitationstermin soll künftige Woche bevorstehen; Kämmerer Pläschke ertheilt nähere Auskunft über die Sachlage, einige Mitglieder befürworten das Gesuch, welches auch dem Magistrat überreicht ist. Da es aber nicht genügend vorbereitet ist, kann heute ein Beschluß nicht erfolgen. — Eingegangen war ferner ein Schreiben des Magistrats, betreffend die Bestätigung resp. die Nichtbestätigung der neugewählten Stadträthe. Die Vereidigung der bestätigten 5 Stadträthe soll Donnerstag den 25. d. M. vorgenommen und für das nicht bestätigte Mitglied bald möglichst eine Neuwahl veranlaßt werden. Gründe für die Nichtbestätigung des Kaufmanns Laßwitz sind nicht angegeben. Der Ansicht der königl. Regierung bezüglich der Amtsdauer der früheren Stadträthe ist das Ministerium des Innern nicht beigetreten. Vorsitzender schließt die Mittheilungen, indem er bemerkt, es werde nun auf die nächste Tagesordnung kommen: Einführung der neuen Stadträthe; Berathung und Beschlußfassung, betreffend die Nichtbestätigung des Kaufm. Laßwitz.

Hierauf ging das Collegium zur Berathung der Vorlagen über, welche auf der heutigen Tagesordnung standen. Nach dem Bericht des Stadtverordneten Studt genehmigte die Versammlung, daß der Zuschlag für den Abbruch des Spritzenhauses in der verlängerten Graupenstraße dem Maurermeister Wolfram für das Meistgebot von 50 Thlr. ertheilt werde. Ebenso wird gegen die Verpachtung des zum Schulgrundstück Sterngasse Nr. 11 gehörigen Obst- und Gemüsegartens an den Gärtner Fritsch für das Gebot von 41 Thlr. 15 Sgr. kein Widerspruch erhoben. Ferner genehmigte die Versammlung den Zuschlag der Pacht der Neu-Fischerei-, Wald- und Rodeäcker zu Peiskerwitz von 23 Morgen auf den Zeitraum vom 1. Januar 1864 bis ult. Sept. 1866 an den Stellenbesitzer Bucksch für dessen Gebot von jährlich 54 Thlr. unter Annahme der Bedingungen vom 15. Februar 1860; die Verpachtung der Grenzuferwiese auf peiskerwitzer Terrain von 19 Morgen 46 R.-Ruthen auf den Zeitraum von Martini 1863 bis dahin 1866 an den Förster Grunert zu Auras für sein Meistgebot von 61 Thlr. jährlich; die Vermiethung der sogenannten Ledermarktshalle (auf dem Grundstück Nikolai-Stadtgraben Nr. 5 und Berliner-Platz Nr. 2) an den Redacteur Dr. Stein und den Justizrath Bouneß zur Benutzung für den Turn-Verein Vorwärts in den Abendstunden von 7—10 Uhr für die Zeit vom 1. Januar bis ultimo Dezember 1864 für den Miethzins von 150 Thalern. Auf eine Anfrage wegen der nothwendigen Dielung des Saales erklärt Schulrath Dr. Wimmer, daß eine bezügliche Vorlage bereits an das Bureau des Collegiums gelangt ist. Dies bestätigt der Vorsitzende mit der Bemerkung, daß die Sache in nächster Commissionssitzung verhandelt werden soll. Die Renovation der von der Stadtverordneten-Versammlung früher benutzten Lokale im Elisabetan ist von den vereinigten Bau- und Schulen-Commissionen als unzweifelhaftes Bedürfniß anerkannt, der Kostenanschlag des Magistrats aber von 469 Thlr. 21 Sgr. 7 Pf. auf 306 Thlr. ermäßigt worden. Die Versammlung erklärte sich mit dem Commissionsgutachten einverstanden. Nach den weiteren Gutachten wurden bewilligt resp. genehmigt 70 Thlr. 20 Sgr. für Legung von Granitplatten auf der Schuhbrücke längs der Front des Magdalenen-Gymnasiums als Verstärkung der Baukosten pro 1863; die Höhe des Competenzgeldes für die internen Inquilinen des Trinitatis-Hospitals von 8 Thlr. 27 Sgr. 6 Pf. pro Monat; die Verstärkung der Positionen auf Reinigungskosten bei der Verwaltung des Kinder-Hospitals zum heiligen Grabe pro 1863 um 36 Thaler; die Ueberschreitung der im Etat für die höhere Töchterschule (Taschen-Straße) auf Freischule ausgesetzte Summe um 260 Thaler.

In dem neuen Etat für diese Anstalt ist nämlich auf Freischule ein Quantum von 5% der Schulgelder-Einnahme ausgesetzt, mithin bei einem Schulgeld-Soll von 6203 Thlr. nur 310 Thlr. Die Gesammtsumme der bereits erfolgten Freischulbewilligung beläuft sich aber auf 570 Thlr. Nach Auskunft des Stadtrathes Trewendt wird der Betrag sich nicht weiter über den ursprünglichen Prozentsatz erhöhen, und auf eine bezügliche Anfrage erwiderte derselbe: das eiserne Gitter in der Taschenstraße soll im Frühjahr beseitigt werden. Ohne Debatte bewilligte die Versammlung 42 Thlr. und resp. 40 Thlr. zur Bestreitung der bei der Verwaltung der höheren Töchterschule am Ritterplatze im 4. Quartale 1863 vorgekommenen Mehrausgaben. Auf Antrag des Stadtv. Fuchs wird die projectirte und vom Magistrat schon beschlossene Gehaltserhöhung für den zweiten städtischen Turnlehrer dem Magistrat behufs nochmaliger Berücksichtigung überwiesen. Der neue Antrag lautet auf eine Zulage von 100 Thlrn. Nach dem Antrage der Schulen-Commission ertheilte die Versammlung dem magistratualischen Vorschlage, daß auch bei der städtischen Mittelschule die Freischulbewilligung auf 5 Prozent der Schülerzahl bemessen werde, ihre Zustimmung.

Dem Vorstande des Zuchtvieh-Markt-Vereins wurde zur Abhaltung des Zuchtvieh-Marktes am 9. Mai d. J. der bisherige Marktplatz (am Schießwerder) und das im vorigen Jahre angeschaffte, seitens der Bauhofs-Verwaltung asservirte Material zur Errichtung von bedachten Markträumen ohne Entgelt mit der Verpflichtung der Rückgewähr zur Disposition gestellt und außerdem behufs Bestreitung der Kosten, welche die Aufstellung der Bedachungen und die Umfriedung des Marktplatzes verursachen, so wie zur Vermehrung der bedachten Räume die Summe von 1800 Thlr. aus dem Marktfonds pro 1864 bewilligt. Mit dem magistratualischen Antrage, daß der Preis jedes Exemplars der 32 Sectionen des durch Steindruck vervielfältigten Stadtplanes auf 10 Sgr. festgesetzt, der Verkauf zunächst durch den Rathhaus-Inspector aus der Dienerstube des Rathhauses eingeleitet, und, falls es sich später als angemessen zeigen sollte, auch mit hiesigen Buchhandlungen in Verbindung getreten werde, erklärte die Versammlung sich einverstanden. Ebenso ertheile sie ihre Zustimmung dem Beschlusse über die Verleihung des für das hiesige königl. kathol. Schullehrer-Seminar bestimmten Stipendii von 40 Thlrn. an den Seminaristen Jos. Kolley und bewilligte ca. 30 Thlr. aus dem Haupt-Extraordinarium der Kämmerei zur Bestreitung derjenigen Ko9en, welche bei der Verwaltung der v. Rhedigerschen Bibliothek durch Anschaffung von Katalogzetteln entstanden sind. Auf eine Anfrage der Stadtv. Grund und Burghardt erwiderte Bürgermeister Dr. Bartsch, daß Dr. Pfeiffer die Katalogisirung der städtischen Bibliotheken fortsetze, und über deren Aufstellung im neuen Stadthause, welche vorbereitet werde, soll das Collegium baldigst Mittheilung erhalten. Nach dem Berichte des Vorsitzenden hat Magistrat von der beabsichtigten Klage gegen den Mühlen-Director Wahn und Kaufmann Doms auf Reduzirung der bei der Neumühle umgebauten Gerinne ꝛc. Abstand genommen, und die Versammlung beschließt ein Gleiches. Die Monita zu dem Nachweise der Kosten, welche die bei Anwesenheit der allerh. Herrschaften im Monat November 1861 veranstalteten Festlichkeiten verursacht haben, so wie die zu der Rechnung über die Kosten der Festlichkeiten aus Anlaß der 50jährigen Jubelfeier der Universität erachtet die Versammlung nach dem Gutachten der Finanz- und Steuer-Commission für erledigt.

Magistrat hatte beantragt, 1) daß diejenigen Gebäude, welche sich auf den zu Schulzwecken erworbenen Grundstücken Minoritenhof 1, 2, 3 und Dorotheengasse 4 befinden, schleunigst zum Abbruch an den Meistbietenden verkauft werden; 2) daß auf diesen Grundstücken alsbald ein Schulgebäude errichtet werde; 3) daß in dasselbe a) eine neue katholische dreiklassige Elementarschule mit Nr. 8 bezeichnet, gelegt, b) die evangelische Elementarschule Nr. 1 für Mädchen aus dem Marstallgebäude verlegt, c) eine neue vierklassige evangelische Knabenschule mit Nr. 30 bezeichnet, gelegt, d) bis auf Weiteres die bis jetzt im Marstallgebäude befindliche zweite Klasse der Pfarrschule zu St. Dorothea untergebracht, und e) in demselben 3 Wohnungen für die ersten Lehrer hergerichtet werden; 4) den hiernach aufgestellten Bauplan und die für die Vergebung des Baues entworfenen Bedingungen zu genehmigen; 5) sich für jetzt mit der Anlage von Heizöfen in den Klassenräumen so wie damit einverstanden zu erklären, daß bei dem Bau die Einlage von Luftheizungsröhren für den Fall ausgeführt wird, daß später die Luftheizung für ersprießlich erkannt und beschlossen werden sollte; und 6) die auf 28,000 Thlr. veranschlagten Baukosten aus den Kämmerei-Bestandsgeldern zu bewilligen. Nach längerer Discussion, an der sich die Stadtverordneten DDr. Honigmann, Asch, Severin, E. Hoffmann, Schulrath Dr. Wimmer u. A. betheiligten, wurde die Vorlage mit einigen von der Commission befürworteten Aenderungen genehmigt, und die Verhandlung nach ½8 Uhr geschlossen. Anwesend waren 78 Mitglieder.

** [Militärisches.] In Bezug auf die Mobilmachung des 6. Armeecorps hören wir heute, daß die Vorbereitungen, welche schon am Montag begonnen hatten, sehr bald beendet sein werden. Es sollen vom Erlaß der allerh. Cabinetsordre (15. Febr.) bis zur Completirung der Regimenter nur 8 Tage vergehen, und wird demnach wohl die Marsch- resp. Kriegsbereitschaft am 23. oder 24. d. M. ins Leben treten. Die Einberufung der Reserven erfolgt in der vorschriftsmäßigen Weise; die Landrathsämter und die Ortsbehörden werden schleunigst benachrichtigt. In den militärischen Büreaus wie in den meisten Depots wird jetzt täglich bis in die Nacht hinein gearbeitet, damit das Corps innerhalb der angegebenen Frist schlagfertig dastehe. Die Concentration soll, wie bekannt, in der Lausitz geschehen; doch haben die Eisenbahnen noch keine Befehle für bedeutende Militärtransporte erhalten.

Mit Erlaubniß des Kriegsministerii werden die Kranken der auf dem Durchmarsche begriffenen österreichischen Truppen in die an der Eisenbahnlinie gelegenen Garnisons-Spitäler zu Ratibor, Kosel, Oppeln, Brieg, Breslau, Liegnitz, Sorau, Guben, Frankfurt a. d. O., Berlin und Nauen aufgenommen.

Major Fürst Schwarzenberg, Rittmeister Prinz Rohan und Rittmeister Fürst Kinsky haben sich mit sechs Ober- und vier Unter-Aerzten nebst zwei chirurgischen Gehilfen und einigen 20 Mann der Sanitätstruppe nach dem Kriegsschauplatze begeben, um österreichische Verwundete aus den rendsburger Spitälern abzuholen. Sowie der Transport sämmtlicher Aerzte und Mannschaft auf Kosten der drei jungen Fürsten stattfindet, ebenso bestreiten dieselben aus eigenen Mitteln die Ueberführung und die Heilungskosten der zum Transport in die Heimath tauglichen Verwundeten.

Unter den Oesterreichern, welche, geführt vom Hauptmann Eder aus dem Regiment „König der Belgier“, die vorgestern hier durchpassirten Geschütze begleiteten, befanden sich ein Feldwebel, der die goldene Medaille erhalten für Eroberung von zwei Fahnen und Gefangennahme von 25 Dänen mit seiner Mannschaft in einem Gehöft bei Jagel; ein Unteroffizier mit der goldenen Medaille für die Wegnahme einer Kanone bei Jagel; ein Husaren-Unteroffizier von „Liechtenstein“ mit der silbernen Medaille, welcher, der Erste im Quarré, eine Fahne erobern half und 6 dänische Infanteristen zusammenhieb. Der Mann hat einen Hieb über den Kopf, ist aber nur leicht verwundet; ein Unteroffizier von Windischgrätz-Dragonern mit der goldenen Medaille, er hieb mit 4 Mann in einem Hof bei Jagel seinen Major aus dem Feinde und tödtete 4 Infanteristen.

Diejenigen, welche die goldene Medaille empfangen, werden zu Offizieren vorgeschlagen. Hauptmann Eder hatte allein 7 Kugellöcher durch seinen Mantel; nur 4 Offiziere des ganzen Bataillons waren unverwundet geblieben. Am Abend vor der Weiterreise war ein österreichischer Offizier zu Sr. Maj. dem Könige befohlen und erhielt von Allerhöchstdemselben die silberne Medaille (Militär-Ehrenzeichen) für sämmtliche mit den Geschützen als Begleitung eingetroffenen Oesterreicher.

△▽ [Universität.] Bei der heut stattgefundenen und gestern von uns gemeldeten Dissertation des stud. theol. ev. et phil. Herrn Bobertag, die diesmal den ungewöhnlichen Zeitraum von nahezu drei Stunden in Anspruch nahm, ist noch zu bemerken, daß außer den bereits genannten Gegnern die Herren Prof. DDr. Elvenich und Hase und stud. phil. Degen als außerordentliche Opponenten aufgetreten sind. Gegen 1 Uhr Nachmittags wurde die Promotion selbst von dem zeitigen Decan der philosophischen Facultät, Herrn Professor Dr. Roepell vollzogen.

♀ [Zur Prof. Baltzerschen Sache] wird es von Interesse sein, zu erfahren, wie vor 84 Jahren Friedrich der Große das Verhältniß der — damals unter dem Namen „königl. Schulen-Institut“ — hier bestehenden katholischen Universität, der alten Viadrina, zu dem bischöflichen Stuhle auffaßte. Wir finden dies in der Instruction ausgesprochen, welche er dem zum Minister für Schlesien ernannten Freiherrn, späteren Grafen v. Dankelmann, bei dessen Bestallung ertheilte. Die betreffende Stelle sagt: daß die gesetzmäßige Subordination der sämmtlichen Mitglieder des ꝛc. Instituts gegen ihre Vorgesetzte, besonders gegen die Schulen-Commission und den Schulen-Director, nachdrücklich zu mainteniren sei; aber auch, daß das „Schulen-Institut“ gegen alle und jede Beeinträchtigungen seiner von Sr. königl. Majestät Allerhöchstselbst einmal bestimmten Verfassung nachdrücklichen Schutz erhalten müsse und in specie nicht zugegeben werden dürfe, daß der Bischof zu Breslau die ihm desfalls besonders in der Instruction vom 26. August 1776 vorgezeichneten Grenzen jemals überschreite.

Der Stadtschreiber von Liegnitz.

Historischer Roman
von
Ludwig Habicht.

IX. Kapitel.
(Fortsetzung.)

Man hatte ihn ungeduldig erwartet, und kaum daß er sich auf seinen großen Sessel niedergelassen, begann der Stadtschreiber seinen Vortrag. Er erklärte: das gestrige Ereigniß fordere unbedingt, daß man Herzogin Elisabeth einen wahrheitsgetreuen, offenen Bericht erstatte, und der durchlauchtigen Frau die alte, treue Ergebenheit der Liegnitzer versichere.

Hieronymus Popplau blickte überrascht auf den Stadtschreiber; von diesem Brausekopf hatte er am wenigsten solch' ruhiges Einlenken erwartet, und er sagte deshalb eifriger, als es sonst seine Gewohnheit war: „Das gestrige Ereigniß hat mich sehr betrübt — auch Herzogin Hedwig hat es sehr übel vermerkt, das kann ich Euch versichern, liebe Herren,“ setzte er seufzend hinzu. „Aber der Stadtschreiber hat Recht, wir müssen laut und freudig bekennen, daß unsere Treue für die Piasten nicht wanken wird.“

„Das seh' ich gar nicht ein,“ meinte Johannes Schober, „wozu sollen wir lügen und einen krummen Rücken machen! Sagen wir ehrlich“ — „Lieber Johannes,“ unterbrach ihn der Stadtschreiber rasch, „wir wollen unserer erlauchten Herrin nicht die wenigen Stunden verbittern, die ihr der Himmel noch schenken wird, und deshalb ist unser Brief nothwendig.“

„Ihr habt Recht, Ambrosius!“ warf Peter Rothe gleichgiltig hin, und das Wort des ernsten, strengen Mannes gab den Ausschlag. Der Bürgermeister mußte an seinen Kopf fühlen — drehte sich denn die Welt? Waren das noch dieselben Menschen, die in der Wolfschen Angelegenheit so schonungslos zu Werke gegangen? Wollte der Stadtschreiber einlenken und sich mit ihm versöhnen? — das war freilich zu spät; dennoch konnte er nicht umhin, dem jungen Manne einen freundlicheren Blick als gewöhnlich zuzuwerfen. Bitsch gewahrte die mildere Stimmung des Bürgermeisters und ein verstohlenes Lächeln zuckte um seine Lippen.

„Ich habe bereits den Brief entworfen,“ begann der Stadtschreiber, „und ich will ihn mit Verlaub gleich vorlesen.“ —

„Les't! les't!“ sagte der Bürgermeister lebhaft, und legte mit großem Behagen die Hände über seinen Bauch. Er war jetzt glücklich, daß er sich von der stürmischen Herzogstochtor nicht zu übereilten Schritten hatte hinreißen lassen — denn bei solchen ruhigen, vernünftigen Gesinnungen mußten erst Gewaltmaßregeln den Brand des Aufruhrs entzünden.

Der Stadtschreiber las jetzt seinen Entwurf vor, und niemals war die Sprache des Rathes der Stadt demüthiger und unterwürfiger gewesen, als in diesem Briefe. Hieronymus Popplau wollte kaum seinen Ohren trauen; sein rundes, fettes Gesicht glänzte vor Seligkeit, und vor Vergnügen mit den Händen klatschend, rief er sogleich: „Gut, sehr gut — Bitsch, da habt Ihr doch einmal eine Schrift entworfen, unter die man mit Freuden seinen Namen setzen kann!“

„Ich begreif' Euch nicht, Ambrosius,“ fuhr Jodocus Lindner zornig auf, „das ist ja in dem Brief ein Gewinsel, als ob der liegnitzer Rath wie ein geschlagener Hund der Herzogin zu Füßen kriechen müßte! Das unterschreib ich nimmer!“

„Auch ich nicht!“ erklärte Johannes Schober, „und auch ich nicht!“ flüsterte der alte Kochenschreiber.

„Aber ich!“ sagte jetzt der alte Rothe fest und bestimmt, und Alle, außer Bitsch, blickten überrascht auf den alten Mann, der sonst bei jeder Gelegenheit seinen unbeugsamen Bürgerstolz an den Tag legte.

Der Bürgermeister hatte schon unterschrieben, Peter Rothe setzte ohne Zögern seinen Namen unter den Brief, der alte von der Heide war ebenfalls rasch bei der Hand, und obwohl der würdige Kochenschreiber sein: „auch ich nicht“ nachgeplappert, unterschrieb er doch ohne weiteres Bedenken.

Die andern beiden Rathsherren zauderten noch — da trat Bitsch an sie heran, sprach leise mit ihnen einige Worte — und auch sie unterschrieben. —

„Welche Macht hat dieser Mensch über die Gemüther!“ murmelte der Bürgermeister vor sich hin — „er unterjocht Alle!“

X. Kapitel.

Der alte Ephraim hielt sich nun schon mehrere Wochen in Liegnitz auf, und noch immer war es ihm nicht möglich gewesen, zum Oberhaupte der Stadt zu gelangen. Man hatte ihn stets verächtlich abgewiesen, und als der Alte zudringlicher geworden, beinah mit Gewalt entfernt. Er sah wohl, daß er andere Wege einschlagen müsse, um zu seinem heiß ersehnten Ziele zu gelangen, und endlich glückte es ihm, die kleine Ursula für sich zu gewinnen. Sie hatte schon oft den alten Juden um das Haus schleichen sehen und über seinen Eifer gelacht, mit dem er zum alten Herrn zu gelangen suchte.

Eines Abends schlüpfte sie über die Straße, als sie sich am Rocke gezupft fühlte; sie drehte sich um und sah den alten Juden eine dringende Geberde machen, ihm zu folgen. Schon wollte sie ihm eine schnippische Antwort geben, da fühlte sie etwas in ihre Hand gedrückt; es war ein Geldstück, und dadurch freundlicher gestimmt, trat sie mit dem Juden in einen dunklen Winkel der Straße und frug lebhaft: „Was willst Du denn, Jud'?“

„Der Jude blickte sich vorsichtig um und dann flüsterte er: „Sollst haben noch zehn solche Dinger, wenn Du verschaffst, daß ich kann kommen zum alten Popplau.“

Ursula entgegnete spottend: „Wie heißt zehn? Denkst Du, ich werd' mich dafür aus dem Dienst jagen lassen.“

„Zwanzig sollst Du haben.“ — „Nein!“ — „Fünfundzwanzig.“

Eine solche Summe war zu verführerisch, und sie entgegnete rasch: „Nun gut, gieb' mir das Geld und ich laß' Dich zu meinem Herrn.“

„Wie kann ich zahlen, wenn ich nicht weiß, ob Du wirst halten Wort.“

„Gut, dann bleibt's!“ entgegnete Ursula entschieden.

Dem Alten waren alle anderen Annäherungsversuche so arg mißglückt, daß er diese letzte Gelegenheit nicht vorübergehen lassen wollte, und sich lieber auf das Ungewisse hin von seinem Gelde trennte, als die Aussicht zu haben, noch länger warten zu müssen. Er zog ein ledernes Beutelchen, zählte mit den alten, für Münzen noch immer scharfen Augen in der Dämmerung die Geldsumme sorgfältig ab und händigte sie Ursula ein. „Ich will Dir trauen, kann ich nur haben morgen Einlaß?“

Die Dirne wiegte den Kopf hin und her, endlich sagte sie rasch: „Ich hab's! Komm' nur morgen um 10 Uhr — da wird der Alte wohl endlich vom gestrigen Balle ausgeschlafen haben.“

Der alte Jude harrte in fieberhafter Hast auf die Erfüllung dieses Versprechens. Schon um 8 Uhr stand er auf der Lauer; eines Winkes der Dirne gewärtig. Endlich erschien sie und flüsterte: „Die Luft ist rein; das nenn' ich Glück, Alter — dem Stadtdiener haben sie vorgestern das Bein aufgeschlitzt, der liegt im Bett, und den Knecht hab' ich betrunken gemacht — Tante Barbara ist in der Küche. Kommt rasch!“ Sie nahm den Juden bei der Hand und zog ihn hastig mit fort.

Das geräumige Haus des Bürgermeisters zeigte die größte Sauberkeit und jene stattliche Ausschmückung, wie sie der Wohnung eines solch' bedeutenden Mannes geziemte. Unten im kleinen Vorderstübchen hauste ein Knecht, der von seinem Schiebefenster aus die Aus- und Eingehenden zu überwachen und den armen Juden jedesmal rücksichtslos hinausgewiesen hatte. Beim Vorübergehen hörte der Jude noch das Schnarchen des Trunkenen; von ihm war diesmal nichts zu fürchten; aber jetzt kam man an der Küche vorbei, in der Tante Barbara herumwirthschaftete, und jeden Augenblick konnte die Thür aufgehen,

„Nur leise!“ flüsterte das Mädchen und schlüpfte so rasch an der gefährlichen Thür vorbei, die Treppe hinauf, daß der Alte kaum zu folgen vermochte.

„Tritt nur mit dem vollen Fuße auf,“ empfahl Ursula und der Jude gehorchte, und wirklich verhallten dadurch die Tritte auf den steinernen Fließen.

Der Alte hatte kaum zu athmen gewagt und schnappte jetzt, oben angekommen, nach Luft. Ursula wies auf die Thür in der Mitte, flüsterte noch spöttisch: „Gute Verrichtung!“ und glitt wieder die Treppe hinunter, den Juden seinem Schicksal überlassend.

(Fortsetzung folgt.)

Mit einer Beilage.

△▽ [Ernennung.] Der hiesige Coiffeur Herr Carl Hafke auf der alten Taschenstraße ist von Sr. Hoheit dem Großherzog von Sachsen-Weimar zum Hof-Coiffeur ernannt worden.

* [In den sechs Vorlesungen,] welche **Dr. Rudolph Gottschall** im Musiksaale der hiesigen Universität zur Charakteristik der neuesten deutschen Literatur zu halten beabsichtigt, werden Heinrich Heine, Carl Gutzkow, Emanuel Geibel, Julius Mosen und Friedrich Hebbel besprochen werden. Um das Charakterbild zu vervollständigen, wird **Dr. Gottschall** die Kritik meistens durch den Vortrag einzelner Gedichte der betreffenden Poeten erläutern. In der letzten Vorlesung wird er eigene Dichtungen zum Vortrag bringen.

—* [Wohlthätiges. — Geselliges.] Für die verwundeten Krieger in Schleswig gab die „constitutionelle Bürger-Ressource" gestern in Liebich's Lokal ein Concert, dessen Resultat ein glänzendes war. Der festlich geschmückte Saal erschien vom Publikum dicht besetzt, und die Spenden flossen reichlich. Am Orchester prangten die preußischen und die österreichischen Farben in einer Draperie, welche das breslauer Wappen umschlang. Die Musik wurde von der Kapelle der Schles. Artillerie-Brigade, unter Leitung des Hrn. Kapellmeisters Englich, wacker ausgeführt. Etwa um 7 Uhr leitete der Marsch: „An Schleswig-Holstein" von Gungl den dritten Concerttheil würdig ein. Darauf folgte die Festrede, mit bekannter Virtuosität von Hrn. Dr. Karow vorgetragen. In schwungvollen Versen sagte er, man habe nun lange genug von Schleswig-Holstein gesungen, für das Recht der Herzogthümer sich in Reden erhitzt, eine frische That sei mehr werth, denn dies Alles. Sodann lenkte er die Blicke der Versammlung nach Norden, wo die preußische und die österreichische Armee ihre Fahnen derzeit zur Bekämpfung des gemeinsamen Feindes vereinigt haben, wo derzeit militärische Operationen die Künste der Diplomatie lahm legen und wo man bestrebt ist, einen geknechteten Volksstamm wieder in seine heiligsten Rechte einzusetzen. Ferner gemahnte er daran, wie unsere Brüder und Söhne theilweise verwundet oder todt die Schlachtfelder bedecken, und wie es heiligste Pflicht sei, daß man ihrer gedenke und für die Verwundeten nach Kräften sorge. Und so forderte er zu Sammlungen auf, insbesondere legte er die Sache den Frauen, an ihre patriotische Mitwirkung in den großen Befreiungskriegen erinnernd, ans Herz. Die Rede wurde mit enthusiastischem Beifall aufgenommen, während die Kapelle abwechselnd die preußische und die österreichische Hymne spielte. Auch stellten sich die anwesenden österreichischen Etapen-Commissare dem Redner vor, indem sie ihm für die ausgesprochenen Gesinnungen dankten. — Künftigen Sonnabend findet der Ressourcenball statt, bei dem Gäste nicht eingeführt werden können. Der Eintritt für Mitglieder ist frei.

—a— Dem Vernehmen nach findet Sonntag den 28. Februar hierselbst eine Todtenfeier für den Rabbiner Dr. Michael Sachs und den frühern Abgeordneten Dr. M. Veit in der großen Synagoge statt. In vielen andern jüdischen Gemeinden Deutschlands hat bereits eine solche Feier stattgefunden. Der Vorstand der jüdischen Gemeinde zu Berlin hat vor einigen Tagen an den breslauer Gemeinde-Vorstand dafür ein Dankschreiben gerichtet, daß letztere dem Rabbiner Dr. Joël zweimal Urlaub ertheilt hat, um die Leichenreden bei Dr. Sachs und Dr. Veit zu halten. Beide Reden werden demnächst im Druck erscheinen.

=bb= [Seltener Gast.] Großen Rumor verursachte gestern ein in den Räumlichkeiten des Stadthaus-Kellers umherflatternde Fledermaus. Wahrscheinlich war dieselbe von einem Gaste mitgebracht und unten freigelassen worden. Sie büßte jedoch ihre Freiheit wieder ein, da sie bald gefangen und in eine leere Kufe gesperrt wurde, worin sie dann zur nähern Besichtigung von Tisch zu Tisch gereicht wurde.

—* [Goebler.] Nach authentischer Mittheilung können wir berichten, daß die bei Herrn Inspector Goebler säsirten zwei Briefe (s. das gestrige Morgenbl.) mit den polnischen Angelegenheiten in keinerlei Beziehung stehen.

⊿ [Wahrscheinlicher Selbstmord.] In einem Hause der Hummerei wurde gestern Abend ein junges Mädchen todt in seinem Bette und das Zimmer ganz mit Kohlendampf angefüllt, gefunden. Die Lebensmüde hatte anscheinend schon Früh den Ofen tüchtig geheizt, hierauf die Klappe geschlossen und dann sich zu Bette begeben. Die von einem herbeigerufenen Arzte angestellten Wiederbelebungsversuche blieben ohne Erfolg. Der Leichnam wurde alsbald nach dem Todtenhause geschafft. Bis jetzt hat sich eine Ursache des bedauerlichen Selbstmordes, dessen Opfer kaum zwanzig Jahre alt ist, noch nicht ermitteln lassen.

\# [Aufgefundene Leiche.] Heute Früh wurde in dem Hofraume eines Hauses auf der Weidenstraße ein unbekannter Mensch, welcher sehr dürftig gekleidet war, todt aufgefunden. Er hatte vermuthlich am Abend zuvor in der Trunkenheit dort ein Nachtlager gesucht und war dann vom Schlage getroffen worden.

△▽ [Unfälle.] Gestern Nachmittag wurde ein Mann in einem Restaurationslokale auf der Schmiedebrücke wegen versuchter Ruhestörung gewaltsam entfernt, und fiel dabei so unglücklich zur Hausthür hinaus, daß er einen Arm brach. — Heute Morgen wurde eine Handelsfrau, welche mit ihren unverkauften Ueberresten von Geflügel, das sie in einem Korbe auf dem Rücken trug, an der Schweidnitzer- und Junkernstraßenecke durch einen schnell vorbeipassirenden Spazierwagen sammt ihrer Last zu Boden geworfen und überfahren. Die über sie hinweggleitenden Räder hatten ihr indeß glücklicherweise nicht die geringste Körperverletzung zugezogen. Dagegen ist ihr Geflügel stark hergenommen worden; der Käfig war total zerbrochen und mehrere Thiere getödtet.

*** [Der Eisenbahnzug aus Wien] hat heute in Oesterr.-Oderberg den Anschluß an den Schnellzug nach Breslau nicht erreicht.

[Besitzveränderungen.] Bauergut Nr. 40 zu Glumpinglau, Kr. Neisse, Verkäuferin: Gutsbesitzerin Eckert, Käufer: Hausbesitzer Langer in Patschkau. — Bauergut Nr. 7 zu Ndr.-Salzbrunn, Kr. Waldenburg, Verkäufer: Gutsbesitzer Opitz, Käufer: Landwirth Scholz zu Weißenstein. — Rittergut Treschen, Kr. Breslau, Verkäufer: Rittergutsbesitzer Leutritz in Hermsdorf, Käufer: Landwirth Grellmann in Treschen.

(Schl. Landw. Ztg.)

Breslau, 18. Februar. [Diebstähle.] Gestohlen wurden: Antonienstraße Nr. 17 ein schwarzer Tuchmantel mit schwarzem Kittai gefuttert und ein Paar schwarze Zeugstiefeln; Roßplatz Nr. 1 ein Stück Speck, circa vier Pfund, und vier Stück Pökel-Schweinefleisch, acht und resp. sechs Pfund schwer; Werderstraße Nr. 32 sechs Stück silberne Theelöffel, zwei derselben mit Minna gezeichnet, einer V. S. 10. August 1849 und einer mit dem Buchstaben H. gezeichnet. (Pol.-Bl.)

△ **Glaz,** 17. Febr. [Eisgang.] Mittag 1 Uhr. Heute Nacht Regen, der Eisgang ist im besten Gange; steigendes Wasser bereits ufergleich, das Eis bis 3 Fuß stark.

W. **Oels,** 17. Febr. [Zur Tageschronik.] Bei der diesmaligen, am hiesigen Gymnasium unter dem Vorsitz des Herrn Provinzial-Schulrath Dr. Scheibert unlängst stattgehabten Abiturientenprüfung haben die neun geprüften Oberprimaner sämmtlich das Zeugniß der Reife erhalten. — Auf Veranstaltung des königl. Kreis-Landrathes Herrn v. d. Berswordt wird in nächster Zeit hierorts im Saale des Gasthofes zum „Elysium" ein großes Concert zur Ausführung kommen, dessen Ertrag den Schwerblessirten, vom Feldwebel abwärts, zugewiesen werden soll. — Wegen der durch zahlreiche Diebstähle und Einbrüche gefährdeten öffentlichen Sicherheit im hies. Kreise sind auf Antrag höherer Anordnung zufolge, zwei im Bezirk der königlichen Regierung zu Oppeln bisher stationirt gewesenen Hilfs-Gendarmen, und zwar einer nach Peuke und der andere nach Juliusburg, stationirt worden. — Gestern Abend feierte der hiesige Gesangverein für gemischten Chor im Saale des „Goldenen Adler", sein Stiftungsfest. Den Eingang des Festes bildete: Der Vortrag von Chor und Solo-Gesängen, von denen die „Elfenfragen" für zwei Soprane und Alt von Stern; „Die beste Kur" von Gumbert, „Vöglein was singst' im Wald" von Taubert und das „Gondellied" von Otto, allgemeinen Beifall fanden.

P. **Gleiwitz,** 17. Febr. [Entgegnung*).] Gestatten Sie, Herr Redacteur, daß ich die „unvermeidlichen Glossen" über den hiesigen Feuerrettungsverein in der Correspondenz d. d. Gleiwitz, den 14. Februar („Eine drohende Gefahr". Beiblatt zu Nr. 77 der Breslauer Ztg.) auf die nackte Wahrheit zurückführe und meinerseits auch mit einigen „unvermeidlichen Glossen" schließe. Daß es am 14. d. Mts. auf der königlichen Eisengießerei bereits seit 7 Uhr Morgens brenne, wurde in der Stadt selbst erst um 10 Uhr bekannt. Die Brandstätte liegt von dem in der Nähe des Ringes befindlichen Sammelplatze des Vereins über eine Viertelmeile entfernt; Feuer-Signale wurden in der Stadt gar nicht gegeben, da eine Nachricht hierher — vermuthlich wegen der vom Correspondenten so stark und stolz betonten, später freilich für unzulänglich befundenen „rechtzeitigen, energischen Selbsthilfe" und „hydraulischen Apparate" — nicht beliebt worden, ein wirklich ausgebrochenes Feuer aber gerade dort nicht vermuthet werden konnte, weil über der Eisengießerei eine permanente Rauchwolke lagert. Wenn nun der Correspondent sogar betheuert: „daß zur schnelleren Requisition von Hilfe auf dem Hochofenthurm Sturm geschlagen worden", so wollen wir dieses Thurmsignal und diese „Sturmglocke" auf ein ganz unreifes Glöcklein reduziren, welches mit seinem Stimmchen wohl geeignet sein mag, Anfang und Ende der Arbeitszeit anzugeben und auf dem Hüttenplatze gehört zu werden, nicht aber um mitten im Tumulte einer Feuersbrunst bis in die eine Viertelmeile entfernte Stadt „Sturm" zu läuten; die erfurter Domglocke „Maria" ist jene Hochofenthurm-Glocke nicht. — Aus gleicher Unkenntniß konnten auch die städtische und Gymnasial-Spritze nicht eher auf der Brandstätte erscheinen; das kaum ⅛ Meile von der Eisengießerei entfernt liegende Trynect sandte gar keine Hilfe, weil eben ein ausgebrochenes Feuer ohne Feuerruf, ohne die ortsüblichen Signale, hier: Sturmläuten und Cavallerie-Feuer-Signale, oder ohne besonders auffallende, merkbare Symptome nicht vermuthet werden kann. — Der Wunsch des Correspondenten in Betreff des „permanenten Feuerpostens" ist mindestens originell erdacht und soll als Rückschluß auf die Raison des Wünschenden selbst als sein unbestrittenes Eigenthum ihm verbleiben. Der Feuerrettungsverein ist ein Verein von Freiwilligen, welche den Zweck des Vereins erfüllt haben, wenn sie bei ordentlich signalisirten Feuern Leben und Gesundheit dem Privat- oder Gemeinwohle zu opfern bereit sind; solche Insinuationen aber, einen besondern, permanenten Feuerposten auf eigene Kosten zu halten, sind wohl noch keinem Vereine der Provinz gestellt worden und scheinen uns ihrer Impertinenz wegen wenig geeignet, die gute Sache zu fördern. Der hiesige Verein kann sich über solche unberufene Zumuthungen ruhig hinwegsetzen in dem Genusse des Bewußtseins, daß seine Leistungen durch Begünstigung der städtischen Behörden, durch Danksagungen in hiesigen und breslauer Blättern, durch Ertheilung von Prämien an besonders verdiente Mitglieder seitens der königlichen Regierung zu Oppeln und durch erhebliche Zuschüsse der Schlesischen, Kölnischen, Berlinischen und Gothaer Feuer-Versicherungs-Gesellschaften zur Beschaffung von Apparaten sattsam anerkannt worden, so daß er der im Schlußsatze ausgesprochenen Hoffnungen für seine Zukunft nicht bedarf und zwar — ohne „permanenten Feuerposten". — Da die Correspondenz wegen ihrer detaillirten sachlichen Darstellung in Bezug auf Terrain u. s. w. der Brandstätte aus der Feder eines Hüttenbeamten geflossen zu sein scheint, so constatiren wir: daß der Dirigent der königlichen Eisengießerei auf der Brandstätte dem Verein warme Worte der Anerkennung und des Dankes zollte. — Literarhistoriker machen wir schließlich auf das vom Correspondenten in Zeile 22 neuerfundene Genre des „**rauchenden** Drama's" besonders aufmerksam.

*) Wir haben der nachfolgenden Entgegnung gern Aufnahme verstattet, jedoch nicht auf Grund des § 26 des Preßgesetzes, wie der Herr Einsender wünscht, sondern einzig und allein im Interesse des gleiwitzer Turn- und Feuerrettungs-Vereins, von dessen Blüthe und gedeihlicher Wirksamkeit wir selbst uns überzeugt haben. Der § 26 des Preßgesetzes kennt nur „thatsächliche Berichtigungen"; eine solche aber ist — wie der Herr Einsender selbst einräumen wird — die Entgegnung nicht. D. Red.

⊿ **Leobschütz,** 17. Febr. [Communales.] In dem diesmaligen, die beiden letzten Jahre 1861 und 1862/63 umfassenden städtischen Verwaltungsberichte ist eine historische Skizze der Stadt Leobschütz vorausgeschickt, aus der wir erfahren, daß die Stadt bereits um das Jahr 1000 Stadtrechte besessen, also ein hohes Alter aufzuweisen hat. Der Name der Stadt ist von Lub oder Hlub „tannenreich", von dem in der Nähe befindlichen Stadtwalde, einer im Jahre 1265 vom König von Böhmen, Przemysl Ottokar II. an die Stadt gemachten Schenkung gegen Empfang von 4 Mark Goldes herzuleiten. Diesem Stadtwalde, welcher 3674 Morgen enthält, verdankt die Stadt ihre Haupt-Revenuen, indem derselbe beispielsweise im Jahre 1861 einen Ueberschuß von 7228 Thlr., im Jahre 1862 einen von 8352 gebracht hat. Die hier mit der Eisenhahn uns zugeführten Steinkohlen haben, trotzdem der Brennholzabsatz seitdem geringer geworden, der Forstkasse keinen Abbruch gethan, weil sich durch die immer zunehmenden Neubauten ein um so größerer Bauholzbedarf herausgestellt hat. — Dem voriges Jahr begonnenen und im Herbste d. J. fertig werdenden Bau des Rathhauses widmet der Bericht eine ausführliche Mittheilung: Trotz des kostspieligen Baues sind die Finanzen der Stadt in erfreulichem Zustande und die Communalabgaben brauchten um des Baues willen nicht erhöht zu werden. — Für die Armen und Kranken hat die Stadt, wie bisher, väterlich gesorgt. — Da der Zustand der Kämmereikasse ein sehr befriedigender ist, so ist der Wunsch natürlich, daß die Stadt nun nicht länger säumen möge, mit der Gasbeleuchtung energisch vorzugehen und damit einem allgemein gefühlten dringenden Bedürfnisse Rechnung zu tragen. — Auch hier ist das Mitgefühl für die verwundeten preußischen Krieger erwacht, und Alles beeifert sich, durch Lieferung von Charpie und Verbandstücken sich hilfreich zu erweisen. — Außerdem ist dieser Tage vom Fabrikanten Hrn. B. Holländer zum Besten der kranken und verwundeten preußischen Krieger ein Geldgeschenk in Höhe von 50 Thlr. an den Geheimen Regierungsrath, Landrath Hrn. Waagen, zur weiteren Uebermittelung, übersandt worden.

---

d—g. **[Oberschlesische Skizzen.]** Schleswig-Holstein! wie oft wird dein lieber, jedes deutsche Herz bewegender Name in dem großen Vaterlande jetzt genannt; ja derselbe tönt auch polonisirt in unsern Städten und Dörfern, und in diesen besonders da, wo dem Oberschlesier spirituelle Genüsse sich bieten — in den Wirthshäusern. Da, beim Gläschen, in den Wolken der Glückseligkeit, in die ihn der Dampf des narkotischen Krautes versetzt, erhebt auch sein Geist sich zur Politik; da entwickeln sich in den harten Köpfen Ideen, die, wenn sie auch ihre Quelle in sehr beschränktem Unterthanenverstande finden, doch, im Grunde genommen, Gefühlen Ausdruck geben, die auch das Herz competenter Beurtheiler bewegt haben, obgleich auch diese der Vorwurf traf: Laien in der Politik zu sein; ich meine — das Mißtrauen gegen die österreichische Allianz. — Der slawische Oberschlesier, der die Reminiscenzen an die vorpreußische Herrschaft, die Erinnerung an den großen Friedrich durch Ueberlieferungen seiner Vorfahren wohl kennt, auch nicht im Mindesten von den damaligen Zuständen entzückt ist, der durch seinen Grenzverkehr genugsam weiß, daß seine österreichischen Nachbarn ihren Verlust noch nicht verschmerzt haben, und mit Sehnsucht eine Rücknahme des preußischen Schlesiens erwünschen und erwarten, — schüttelte äußerst bedenklich den Kopf, als er von dem Durchzuge der Oesterreicher durch unser Land hörte, und traut mit einem Worte diesem Frieden nicht. Natürlich gehen aus diesem Glauben — wie hier in jeder Beziehung auf dem Gebiete des Glaubens Extravaganzen begangen werden — abergläubische Gespenster hervor, wie z. B. die Muthmaßung, daß es der Oesterreicher Absicht sei, durch das Land zu ziehen, um Preußen auf zwei Seiten anzugreifen u. dergl.; aber diese Kannegießereien charakterisiren doch, was wir beweisen wollen, daß in dem sonst in politischer Beziehung völlig urtheilslosen slawischen Oberschlesien doch ein Patriotismus vorherrscht, der eine Reannectirung an den Nachbarstaat weder im Entferntesten wünscht, solche im Gegentheil zu einem „Hannibal ante portas" für die Leute macht. Verstärkt wird diese Furcht durch den Grenzverkehr mit den nachbarlichen Marktorten, wo in den Lokalblättern die Hoffnung auf Wiedererlangung von Preußisch-Schlesien offen besprochen wird, in denen „breslauer Correspondenten" von den moralischen Eroberungen erzählen, die die durchziehende österreichische Armee bei uns gemacht, und versichern, daß bei einem ferneren Walten der jetzigen Politik eine factische Eroberung ohne Widerstand und Mißvergnügen seitens der Bevölkerung wohl nachfolgen könne! — Das durchziehende Kriegsgerassel ist nicht angethan gewesen, unser durchaus nicht kriegslustiges Völkchen besonders zu erbauen. Ist der Oberschlesier überhaupt nicht gern geneigt, die heimathlichen Kartoffel- und Krauttöpfe des Soldatenwerdens wegen zu verlassen, da ein derartig ausgeweiteter Magen, wie ihn unsere Landleute in Folge des massenhaften Genusses dieser Nahrungsmittel haben, bei der schmalen, wenn auch besser und fetter zubereiteten Soldatenkost stets wenig Befriedigung findet, und die heimathlichen, ohnehin nicht drallen „Geldstrümpfe" in stete Contribution setzt, — so ist er bei seiner phlegmatischen Natur ein heftiger und abgesagter Feind alles soldatischen Drillens, und besonders des Schnelllaufs und Turnens, und hat noch eine größere Aversion gegen das Vergießen anderen und besonders — seines eigenen Blutes. — Man kann sich daher vorstellen, wenn Oberschlesien auch jetzt erst bei der Garde sein Contingent in Schleswig gestellt hat, mit welcher Angst und Sorge alle Väter, Mütter und Liebsten täglich die Nachricht erwarten, daß die oberschlesischen Regimenter gegen den Feind marschiren dürften; eine Angst, die um so größer ist, als dieser Krieg bei dem polnischen Oberschlesier, obgleich zu Deutschland gehörig, weder Verständniß noch Sympathie findet. — Während daher die Angehörigen der oberschlesischen Vaterlandsvertheidiger bemüht waren, besonders in der vergangenen Faschingszeit die stets Hunger und Noth schreienden Briefe derselben einer gebührenden Berücksichtigung zu unterwerfen, und die Post alle möglichen oberschlesischen Leckerbissen oder Gelder zur Anschaffung derselben an die polnische Grenze, wo die jungen Krieger größtentheils stationirt sind, zu befördern, wurden ihnen seitens der sentimentalen Mütter am Aschermittwoch unendliche Ströme von Thränen zum Opfer gebracht. Es ist dies nämlich ein Tag, der schon manchen oberschlesischen Hausvater der Verzweiflung nahe gebracht hat; ein Tag, der geeignet ist, ihm zu zeigen, wie unangenehm sich der Umgebung eine durch geistige Getränke hervorgerufene Animirung machen kann. Während nämlich im ganzen Jahre der Mann die alleinige Prärogative zu haben glaubt, die Freuden, die Bacchus bietet, zu genießen, haben an diesem Tage die Weiber ihrerseits das uralte ausschließliche Recht, das Wirthshaus allein zu besuchen, welches Recht von ihnen im reichsten Maße ausgebeutet wird, und ihnen Gelegenheit giebt, Revanche für Vieles zu nehmen, was der Eheherr an ihnen in ähnlichen Situationen gesündigt. Wehe dem männlichen Individuum, das an diesem Tage die von ihm sonst so oft frequentirten Räumlichkeiten betritt; wie die Furien hängen sich die Weiber an seine Fersen, berauben ihn seiner Oberkleidung, und erst durch reichliche Spenden, zum Besten der weiblichen Brigants gegebener wódka ist er im Stande, solche zu versöhnen und den Raub auszulösen. — In diesem Jahre war der kriegerischen Ereignisse wegen die Stimmung der diese Orgie feiernden Mütter eine äußerst melancholische, und reichliche Thränen flossen bei dem Gedanken, daß auch Oberschlesiens Krieger in den Krieg ziehen könnten und nach — Schleswig-Holstein.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

† **Breslau,** 18. Febr. [Börse.] Die Börse war auch heute geschäftslos und die Stimmung nur für österr. Effekten etwas günstiger, während Eisenbahnaktien matter waren. Oesterr. Creditaktien 75¼ bezahlt und Br., National-Anleihe 66¼, 1860er Loose 76 bezahlt, Banknoten 83¼—83⅛. — Oberschlesische Eisenbahn-Aktien 146, Freiburger 124⅝, Kosel-Oderberger 51½ Geld, Oppeln-Tarnowitzer —. Fonds wenig verändert.

Breslau, 18. Februar. [Amtlicher Produkten-Börsen-Bericht.] Kleesaat, rothe, behauptet, ordinäre 9—10¾ Thlr., mittle 11⅔ bis 12⅓ Thlr., feine 12¾—13 Thlr., hochfeine 13¼—13¾ Thlr. — Kleesaat, weiße, ohne wesentliche Aenderungt, ordinäre 10⅓—12⅔ Thlr., mittle 13⅓—15¼ Thlr., feine 16⅓—17⅓ Thlr., hochfeine 17¾—18¼ Thlr.

Roggen (pr. 2000 Pfd.) fest, gek. — Ctr., pr. Februar und Februar-März 30 Thlr. Gld., März-April 30½ Thlr. Gld., April-Mai 31½ Thlr. Gld., Mai-Juni 32¾ Thlr. Br., 32½ Thlr. Gld., Juni-Juli 34 Thlr. Gld.

Hafer (pr. 2000 Pfd.) gekünd. — Ctr., pr. Februar 35½ Thlr. Gld., Februar-März — —, März-April — —, April-Mai 37 Thlr. Gld.

Weizen (pr. 2000 Pfd.) pr. Februar 47 Thlr. Br.

Gerste (pr. 2000 Pfd.) pr. Februar 33 Thlr. Br.

Raps (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. Februar 88 Thlr. Gld.

Rüböl (pr. 100 Pfd.) wenig verändert, gek. 100 Ctr., loco 10 5/12 Thlr. bezahlt, pr. Februar 10 5/12 Thlr. bezahlt, Februar-März 10 5/12 Thlr. Br., März-April 10 5/12 Thlr. bezahlt, April-Mai 10 7/12 Thlr. Br., Mai-Juni 10⅔ Thlr. Br., Juni-Juli — —, September-Oktober 11 Thlr. bezahlt und Br.

Spiritus niedriger, gek. — Quart, loco 13⅓ Thlr. bezahlt und Br., 13¼ Thlr. Gld., pr. Februar und Februar-März 13 7/24 Thlr. Br., März-April 13⅜ Thlr. bezahlt, April-Mai 13 5/12 Thlr. bezahlt, Mai-Juni 13¾ Thlr. Gld. und Br., Juni-Juli 14 Thlr. bezahlt, Juli-August 14 5/12 Thlr. bezahlt.

Zink 5 Thlr. 23 Sgr. Gld., W. H. bis 5 Thlr. 26 Sgr. bezahlt.

Die Börsen-Commission.

Gewerbliche Fortschritte.

XVI.

Die großen Mängel der Feuerungsanlagen für Kalk-Brennöfen und Knochenkohlen-Glühöfen veranlaßten Hrn. L. Lichtenstein in Gröbzig bei Cöthen, die „Siemens'schen Gas-Schweelöfen nach generativem Principe" in der Zuckerfabrik von Fr. Reich Söhne u. Co. in Gröbzig in Anwendung zu bringen, und nachdem diese Einrichtungen 9 Wochen im Betriebe waren, sind dieselben, wie sich aus Nachstehendem ergiebt, einer allgemeinen Benutzung zu empfehlen. Diese Oefen sind bei einer „Brennmaterialersparniß von über 100 pCt." mit der größten Leichtigkeit zu handhaben und das Brennen des Kalkes resp. Glühen der Knochenkohle hängt durchaus nicht mehr von der Geschicklichkeit des Arbeiters ab; mit 10 Tonnen Braunkohlen werden drei Wispel Kalk gebrannt und mit 8 Tonnen Braunkohlen in 24 Stunden 200 Ctnr. Knochenkohle geglüht. — Eine für die Rübenzucker-Fabrikanten höchst wichtige Abhandlung über „die Methode der Zuckergewinnung aus trocknem Rübenschrot mittelst Alkohol", enthält die 97ste Lieferung der Zeitschrift des Vereins für die Rübenzuckerindustrie im Zollverein. Die Circularschrift des Hrn. Schüzenbach über seine neue Methode der Rübenzuckerfabrikation mittelst Alkohol hat allenthalten unter den Zuckerrübenindustriellen eine solche Aufregung hervorgerufen, daß eine eingehende analytische Prüfung der in jener Schrift angeregten Neuerungen beschlossen wurde. Dr. Grouven leitete die Experimente, welche auf der Versuchsstation Salzmünde ausgeführt wurden. Es ergab sich, daß die Lösungsfähigkeit des Alkohols für Rohzucker, je nach seiner Stärke sehr ungleich ist und daß der Rübenschrot kleiner als ein Linsenkorn angewandt werden müßte. In Bezug auf die Frage, ob sich der Alkohol bei längerer Berührung mit Rübenschrot zersetzt und wie groß dabei der Alkoholverlust ist, wurde ermittelt, daß sich nur Spuren von Essigsäure bilden, daß man daher annehmen kann, daß der Alkohol bei gewöhnlicher Temperatur in Berührung mit Rübenschrot sich nur sehr unbedeutend zersetzt und vollständig wiedergewonnen werden kann; auch bei Anwendung von warmem Alkohol war das Resultat noch ziemlich günstig. Die Lösungsfähigkeit des Alkohols indessen nimmt mit steigender Stärke der Art ab, daß 90procentiger Alkohol nur etwa ⅛ dessen löst, was der 60procentige in sich aufnimmt; dieser Lösungsfähigkeit ist die Gegenwart der Rübenbestandtheile weder förderlich noch hinderlich. Weder zu starker noch zu schwacher Alkohol ist räthlich anzuwenden, ersterer löst zu wenig, letzterer quellt das Schrot zu stark. Die Zeitdauer der Berührung des Rübenschrotes mit dem Alkohol ist in so weit von Einfluß, als mindestens zwölf Stunden nöthig sind, bevor die Rüben-Bestandtheile sich völlig mit Alkohol gesättigt haben. — Daß kalter Alkohol außer Zucker, dem Rübenschrot nichts wesentlich Anderes entziehe, wird zwar allgemein angenommen, ist aber ein grober Irrthum. Alle durch kalten Alkohol ausgetrockneten Rübenschroten bewirkte Extracte sind unreiner, wie die meisten der aus den frischen Rüben ausgepreßten wässerigen Säfte. Besitzt Schüzenbach nicht ein Geheimniß, diese unreinen Lösungen zu reinigen, so taugt sein Verfahren nichts. In Bezug auf die ausgezogenen Salze kann man sagen, daß die Qualität derselben für die Fabrikation ungünstig ist, denn es sind hauptsächlich Chloralkalien und Kalisalze. Der Schrot saugt ungeheuer viel Alkohol auf, so daß dessen Wiedergewinnung im großen Betriebe sehr schwierig sein möchte. Die Zuckerextraction des Rübenschrots mit Alkohol von gewöhnlicher Temperatur würde mehrere Tage Zeit erfordern und einen ungeheuren Aufwand von Alkohol erheischen. Es wurden alle wirkend denkbaren chemischen Stoffe versucht, um eine Scheidung der Extracte zu erzielen, keines zeigte sich indeß als nützlich. Möglich wäre es, daß Schüzenbach trotzdem ein solches Scheidemittel besitzt, es ist indeß höchst unwahrscheinlich. Rechnet man hinzu, daß bei der versuchten praktischen Durchführung (Errichtung einer auf seine Methode basirten Fabrik in Staßfurt), Schüzenbach Nichts erreicht hat, so kann man wohl annehmen, daß die Methode sich in der Praxis keine Geltung verschaffen wird.

□ **Breslau,** 17. Februar. [Neue Kohlen-Verband-Tarife auf der Oberschlesischen und Wilhelmsbahn.] Vom 1. April d. J. treten für den gegenseitigen Kohlenverkehr der genannten beiden Bahnen neue Verbandtarife auf der Grundlage der jetzt im Binnenverkehr der Oberschlesischen Bahn, wie in deren Verbandverkehr nach Berlin eingeführten ermäßigten Frachtsätze in Kraft, in der Art, daß die Kohlenreviere der Wilhelmsbahn den an der Oberschlesischen Bahn belegenen in diesen beiden Verkehrsrichtungen gleichgestellt werden. Die zeitherige Nichtbetheiligung der Wilhelmsbahntransporte an den seit fast Jahresfrist schon in's Leben getretenen Ermäßigungen auf der Oberschlesischen Bahn hatte ihren Grund in einem Conflict der beiden Verwaltungen über die Anwendbarkeit der älteren Verbandtarife auf die Kohlentransporte der Emanuel-Segen-Grube, welche die Wilhelmsbahn, in neuerer Zeit, statt auf der kürzeren oberschlesischen Route via Kattowitz, über ihre eigene Flügelbahn Nicolai-Rendza, auf einem mehr als 3 Meilen langen Umwege dirigirte, woraus der Oberschlesischen Bahn ein nicht geringer Schaden erwuchs, ohne daß die Wilhelmsbahn ihrerseits einen irgend nennenswerthen Gewinn aus dieser Concurrenz zu erzielen vermocht hätte, da sie zur Aufrechthaltung derselben eine Strecke von mehr als zwei Meilen (von Emanuel-Segen bis Nicolai) 3 Pf. pro Tonne zu transportiren genöthigt war. Das Publikum hatte von dieser Concurrenz vollends keinen Vortheil, da es, bei gleichem Stand der Frachten, für dasselbe völlig gleichgiltig war, auf welchem Wege die Transporte geleitet wurden. — Durch ein kürzlich stattgefundenes Arrangement über eine anderweite Theilung der Frachten ist nun unter Zustimmung der beiderseitigen

Verwaltungsräthe eine Verständigung erzielt, als deren Ergebniß die Einführung der erwähnten Verbandtarife anzusehen ist.

=bb.= **Breslau,** 18. Februar. [Consumtionsstatistik.] Es sind hierorts geschlachtet worden: Vom Jahre 1860 bis incl. 1863. 1860: 6261 Ochsen, 3404 Kühe, 24,243 Kälber, 27,526 Schweine, 26,930 Schafe; 1861: 6057 Ochsen, 4155 Kühe, 25,149 Kälber, 25,000 Schweine, 28,252 Schafe; 1862: 5923 Ochsen, 4608 Kühe, 24,265 Kälber, 26,497 Schweine, 31,888 Schafe; 1863: 6538 Ochsen, 4829 Kühe, 27,983 Kälber, 28,747 Schweine, 36,419 Schafe, mithin im letztgenannten Jahre 615 Ochsen, 410 Kühe, 3718 Kälber, 2250 Schweine und 4531 Schafe mehr als im Jahre 1862.

Amtlicher auswärtiger Wasser-Rapport.

Glaz, 17. Febr., 1 Uhr Nachm. Die Neisse stand am Oberpegel der Festungs-Behörde 6 Fuß. Vergangene Nacht Eisgang.

Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

Das 3. Stück der Gesetz-Sammlung enthält unter

Nr. 5807 den allerhöchsten Erlaß vom 28. Dezember 1863, betreffend die Genehmigung des demselben anliegenden Tarifs, nach welchem das Ufergeld in der Stadt Tilsit zu entrichten ist; unter

Nr. 5808 den allerhöchsten Erlaß vom 28. Dezember 1863, betreffend die Verleihung der fiskalischen Vorrechte an die Stadt Dt. Eylau und den Kreis Löbau für die von denselben zu erbauenden Chausseen: 1) von Dt. Eylau, im Kreise Rosenberg, bis zur löbauer Kreisgrenze bei Rodzonne, 2) von Löbau bis zur straßburger Kreisgrenze in der Richtung auf Lautenburg; unter

Nr. 5809 das Privilegium wegen Ausfertigung auf den Inhaber lautender Kreis-Obligationen des Kreises Löbau im Betrage von 30,500 Thalern, II. Emission. Vom 28. Dezember 1863; unter

Nr. 5810 den allerhöchsten Erlaß vom 22. Dezember 1862, betreffend die Ertheilung des fünfjährigen Preises an das beste Werk über deutsche Geschichte; unter

Nr. 5811 den allerhöchsten Erlaß vom 11. Januar 1864, betreffend die Verleihung der fiskalischen Vorrechte für den Bau und die Unterhaltung einer Chaussee von der Stadt Biesenthal nach dem Bahnhofe der Berlin-Stettiner Eisenbahn bei Biesenthal: unter

Nr. 5812 den allerhöchsten Erlaß vom 11. Januar 1864, betreffend die Verleihung der fiskalischen Vorrechte an den Kreis Pleschen für den Bau und die Unterhaltung der Kreis-Chaussee von Neustadt über Chocicza und Boguszyn bis zur Kreisgrenze in der Richtung auf Xions; unter

Nr. 5813 die Bekanntmachung, betreffend die allerhöchste Genehmigung der Abänderungen des Statuts der Actien-Gesellschaft der aachener Spiegel-Manufaktur zu Aachen. Vom 1. Februar 1864, und unter

Nr. 5814 den allerhöchsten Erlaß vom 4. Februar 1864, betreffend die in Gemäßheit des Gesetzes vom 24. September 1862 zum Bau einer Eisenbahn von Kohlfurt und Görlitz über Lauban, Greiffenberg und Hirschberg nach Waldenburg, so wie einer direkten Eisenbahn von Cüstrin nach Berlin aufzunehmende Staatsanleihe von 17 Millionen Thaler.

* [Das erste statistische Jahrbuch des Königreichs Italien], welches in diesen Tagen zu Turin unter dem Titel: „Annuario statistico Italiano“ erschienen ist, nimmt jetzt die Aufmerksamkeit in weiteren Kreisen in Anspruch. Die Herausgeber desselben, die Herren Conventi und Maestri haben hier ein umfassendes, äußerst reichhaltiges Handbuch zur Kenntniß des neuen Königreichs Italien geliefert, wobei zugleich der Uebergang aus den früheren Verhältnissen mit berücksichtigt worden ist. Die Einleitung giebt eine Vergleichung mit den anderen Staaten Europa's, wobei ersichtlich ist, daß das jetzt vereinigte Königreich Italien 21,893,171 Einwohner zählt, während Preußen nur mit 18,491,000 Einwohner aufgeführt ist, so wie der deutsche Bund ohne Oesterreich und Preußen mit 17,970,700 Deutschen, so wie Italien eine durchaus ungemischte Bevölkerung besitzt. Seit der Vereinigung Italiens hat sich die Meilenzahl der früher vorhandenen Eisenbahnen verdoppelt, und die jetzt schon im Bau begriffenen Eisenbahnen werden in vier Jahren fertig, und Italien nach England zu dem an Eisenbahnen reichsten Lande machen. Das Gemeindewesen ist so vollständig mit vollkommener Selbst-Verwaltung geordnet, daß hier über zu große Centralisation nicht geklagt wird. Die Listen der Wähler weisen nach, daß deren jetzt 394,363 vorhanden sind, so daß auf 55 Einwohner ein Wähler kommt, und auf 50,000 Einwohner einer der 493 Abgeordneten. Den Senat bildet die Auswahl der bedeutendsten Männer aller Klassen. Das Heer bildet eine bewaffnete Macht von 378,000 Mann. Es findet Stellvertretung statt, aber der dritte Theil der Beförderung zum Lieutenant muß aus den Unteroffizieren genommen werden. Die Nationalgarde mit 1,997,540 Mann ist überall organisirt, schlägt sich tapfer gegen die von Rom besoldeten Briganten, so daß sie von der Linie geachtet wird, Von denselben sind 1,230,000 activ, und als Landwehr sind davon stets für den Feind zu verwenden 151,500 Mann. Den größten Aufschwung hat das Schulwesen seit der Bildung des Königreichs Italien genommen; so daß jetzt schon 801,200 Schulkinder Unterricht erhalten, auch hatte die Zahl der Schulen schon in den ersten Jahren seit der Schöpfung Italiens um 363 zugenommen, und die Zahl der Lehrer und Lehrerinnen um 2,751; verhältnißmäßig am meisten in dem ehemaligen Kirchenstaate, am wenigsten in Sicilien. Doch hatten von den 7,721 Gemeinden, welche Italien besitzt, im Jahre 1862 so viele neue Schulen errichtet, daß 7,290 Gemeinden bereits mit Schulen versehen waren. Von Schulzwang ist hier nicht die Rede, selbst die Erwachsenen besuchen die jetzt vielfach eingerichteten Abend-Schulen. Italien besitzt jetzt 87 Liceen, 250 Gymnasien und 147 Gewerbeschulen, mit 27,896 Zöglingen. Auf den 19 Universitäten sind 545 Professoren und 160 Privat-Docenten angestellt. Die Wald-Statistik weist nach, daß in Italien, wie in Frankreich der 6. Theil des Landes mit Wald bewachsen ist. Sehr genau ist die Ackerbau-Statistik behandelt, woraus ersichtlich ist, daß, wenn eine Mittel-Erndte kaum für die Italiener hinreicht, sie doch jährlich allein aus Sicilien für 24 Mill. Fr. Wein ausführen, und aus Neapel allein für 24 Mill. Fr. Oel.

Breslau, 23. Januar. [Personalien.] Der Herr Fürstbischof hat 1) den Priester-Jubilar, emerit. Pfarrer und Beneficiaten an der St. Elisabetkapelle der Cathedralkirche in Breslau, Herrn Jos. Seeliger, zum Erzpriester, 2) den Pfarr-Adm. Herrn Wilh. Häckel in Altkirch zum Erzpriester des Archipresbyterats Sagan ernannt. Adjv. Heinr. Bliemel in Polsnitz als solcher nach Camenz. — Adjv. Jos. Wirsich in Leimnitz als solcher nach Polsnitz, Kreis Neumarkt. Hilfslehrer Franz Thieler in Camenz als Lehrer an der kathol. Stadtpfarrschule in Frankenstein. Adjv. Gustav Buchal in Bärdorf als solcher nach Bernsdorf, Kreis Münsterberg. Adjv. Hermann Klinke in Bernsdorf als solcher nach Bärdorf, Kreis Münsterberg. Adjv. Rob. Ritter in Ernsdorf als prov. Lehrer nach Klemmerwitz, Kreis Liegnitz. Adjv. Julius Paul in Gr.-Neundorf als Schullehrer nach Jacobsdorf, Kreis Neisse.

Breslau, 13. Febr. [Personalien.] Adjv. Ludwig Markefka in Beuthen als solcher nach Naklo, Kr. Beuthen. — Adjv. Emanuel Onderka in Naklo als solcher nach Orzegow, Kr. Beuthen. — Lehrer Aug. Nowak in Paprotzan als Schullehrer, Organist und Küster nach Stubendorf, Kr. Gr.-Strehlitz. — Adjv. Theod. Wiesy in Roßberg als Schullehrer nach Przelaika, Kr. Beuthen. — Adjv. Karl Dronia in Siemianowitz als Schullehrer nach Neudorf, Kr. Beuthen.

Liegnitz, 16. Januar. [Personalien.]

Ernannt: Der Rechtsanwalt und Notar, Justizrath Rödenbeck zu Grünberg zum Rechtsanwalt bei dem königl. Ober-Tribunal. Der Sekretär Esser zu Bunzlau zum Kalkulator.

Versetzt: Der Kreisgerichts-Director v. Wurmb zu Neumarkt an das Kreisgericht zu Glogau. Der Kreisrichter Roth zu Beuthen an das Kreisgericht zu Liegnitz. Der Referendar Stoltenburg aus dem Departement des Appellationsgerichts zu Naumburg an das Kreisgericht zu Görlitz. Der Sekretär Braun zu Freistadt an das Kreisgericht zu Bunzlau. Der Sekretär, Salarienkassen-Controleur Wilke zu Rothenburg, als Sekretär an das Kreisgericht zu Freistadt. Der Bureau-Assistent Kühn zu Glogau an das Kreisgericht zu Görlitz. Der Bureau-Diätar Göbel zu Bunzlau an das Kreisgericht zu Glogau. Der Bureau-Diätar Schlegel zu Lüben an das Kreisgericht zu Bunzlau. Der Kanzlist Bartsch zu Freistadt an das Kreisgericht zu Bunzlau.

Ausgeschieden: Der Appellationsgerichts-Referendarius Schultz zu Liegnitz behufs seines Uebertritts in das Departement des Appellationsgerichts zu Breslau.

Telegraphische Depeschen.

Frankfurt, 18. Febr. Die Bundestagssitzung beschloß wegen des dänischen Embargo's auf deutsche, auch nicht großmächtliche Schiffe das Embargo auf in deutschen Häfen liegende dänische Schiffe. (Wolff's T. B.)

Frankfurt, 18. Febr. In der heutigen Bundestagssitzung wurde die Niedersetzung eines Ausschusses für Oldenburg's Beschwerde gegen Preußen beschlossen. Die Wahl der Mitglieder findet in nächster Sitzung statt. (Wolff's T. B.)

Hannover, 18. Febr. Landtagseröffnung. Der Kriegsminister verliest die Thronrede. Der König hat sich zur Förderung der größeren Einigung Deutschlands in gemeinsamer Bundesgesetzgebung am Fürstentage betheiligt, sich auch ferner für die Bundesreform auf föderativer Basis, in verfassungsmäßigen Wegen bemüht. Auf diesem Wege verharrt der König bei dem Bestreben der Wahrung des Rechts der Herzogthümer. Der König hat sich des einseitigen Vorgehens enthalten; er werde nichts unterlassen, neben dem steten Bemühen, eine drohende Spaltung unter den Bundesgenossen abzuwenden, um die Bundesverfassung und Selbständigkeit des Landes zu wahren. Der König bedauert, daß nicht die Truppen des gesammten Bundes, insbesondere die hannoverschen, an den österreichisch-preußischen Waffenthaten betheiligt wurden. Die Hoffnung der Erhaltung des Zollvereins sei nicht aufzugeben. Die innere Lage sei befriedigend; es werden mehrere Gesetz-Entwürfe verheißen. (Wolff's T. B.)

Dresden, 18. Febr. Das „Dresd. Journ.“ bringt ein Telegramm aus Würzburg: Die Conferenzen wurden heut eröffnet. Vertreten sind: Baiern, Sachsen, Württemberg, Baden, Darmstadt, Braunschweig, Weimar, Meiningen, Gotha, Nassau. (Wolff's T. B.)

Kopenhagen, 17. Febr. Die Regierung publizirte das Blokadereglement. Der hiesige schwedische Gesandte ist zu einer Conferenz nach Stockholm berufen. (Der Schluß der Depesche, der von einer resultatlosen Kanonade meldet, ist unverständlich. D. R.) (Wolff's T. B.)

Triest, 18. Febr. Der hier geankerte dänische Schooner „Vemes“, Capitän Bracke, ist mit Embargo belegt worden. (Wolff's T. B.)

Abend-Post.

○ **Hamburg,** 17. Februar. [Berichtigung. — Dänische Spione. — Prinz Friedrich Carl.] Die zuerst von der „N. Pr. Z.“ verbreitete Angabe, daß die Herren Bundescommissäre jeder täglich 100 Thlr. Diäten beziehen, kann ich Ihnen aus bester Quelle als falsch bezeichnen. Erst nach einer Reduction von mindestens 80 pCt. dürfte man den wirklichen Belauf der Diäten finden. So unangenehm es übrigens ist, auf Personalien dieser Art einzugehen, so ist doch in diesem Falle ein entschiedenes Dementi der „Kreuzzeitung“ um so mehr geboten, je eifriger sich dieses Blatt bemüht, Alles was sich auch nur entfernt auf die Stellung und Thätigkeit der Bundescommissäre bezieht, in der bekannten Weise zu bekritteln. Wie nothwendig es ist, mit den dänischen Beamten im Schleswigschen ernstlich aufzuräumen, beweisen die vielen Spione, die man in diesen Tagen dort entdeckt hat. Wie man den „Hamburger Nachrichten“ meldet, hängen die letztgemeldeten Arretirungen verschiedener solcher Individuen mit Aussagen Blaunfeldts zusammen und sollen dieselben ein förmlich organisirtes Spionir-System aufgedeckt haben, als dessen Chef ein dänischer Beamter aus Helsingör genannt wird. — Prinz Friedrich Carl soll in Gravenstein etwas unpäßlich sein. (Wie telegraphisch gemeldet, ist er bereits wieder gesund. D. Red.) Für den Sturm auf die düppeler Schanzen wird noch schweres Geschütz erwartet. Die Truppen sind sehr kampflustig.

Flensburg, 16. Febr. [Preußischer Plan.] Der „H. B. H.“ wird geschrieben: Seit gestern redet man hier mit großer Bestimmtheit davon, daß das preußische Gouvernement einen Plan verfolge, der in den nordalbingischen Herzogthümern auf die äußerste Renitenz stoßen dürfte. Es wird in den höheren militärischen Kreisen kaum mehr ein Geheimniß daraus gemacht, daß Preußen die beiden Herzogthümer zu annectiren und Friedrich VIII. unter dem Titel eines „Herzogs von Schleswig-Holstein“ zum erblichen Statthalter dieser Herzogthümer zu ernennen beabsichtige, deren alte Rechte und Privilegien übrigens respectirt werden würden. (Außerordentlich vernünftig, wenn's so wäre! D. Red.) Oesterreich, heißt es ferner, würde der Ausführung dieses Planes unter Bedingungen zustimmen, deren genauerer Inhalt bis jetzt nicht bekannt ist, unter denen aber eine preußische Garantie für den dauernden Besitz Venetiens (?) wohl die wichtigste Rolle spielt. Abgesehen von allem Uebrigen, erscheint dieser Plan, den europäischen Großmächten gegenüber, freilich als ein höchst bedenklicher.

[Vom Kriegsschauplatze] ist nur zu melden, daß die Erdwälle für die zur Beschießung der düppeler Schanzen bestimmten Kanonen schon zum Theil hergestellt und mehrere Batterien bereits in schußfähigem Zustande sind. Es wird jetzt auch schweres Belagerungsgeschütz dorthin geschafft, und Alles deutet darauf hin, daß man die feindlichen Schanzen durch eine fortgesetzte regelmäßige Beschießung zu demoliren und zu entwaffnen gedenkt. Es können immerhin noch acht bis vierzehn Tage vergehen, ehe dies Werk der Zerstörung gelingen wird. Gestern langten bei der Avantgarde in Beuschau sechs, meistens von Preetz hergesandte Wagen mit Lebensmitteln für die dort stationirten Truppen an. Natürlich wurde die reiche Spende von circa 300 Pfd. Braten, 200 Pfd. Mettwürsten 2c. mit Dank und Jubel entgegengenommen.

[Die dänischen Beamten.] Inzwischen fahren die dänischen Beamten fort, sich nicht nur als erbitterte Gegner der deutschen Bevölkerung, sondern als gefährliche Feinde der verbündeten austro-borussischen Armee zu zeigen. Gestern ist abermals ein Prediger, der Pastor von Handewitt, arretirt und hieher gebracht worden, weil die Anzeige beim General-Commando einging, daß derselbe Mitglieder seiner Gemeinde angereizt habe, einige von der preußischen Commandantur entlassene schleswigsche Soldaten zur Rückkehr ins dänische Lager zu bewegen, um dort von der Stärke und Stellung der vor Düppel stationirten Truppen Mittheilung zu machen.

Kiel, 16. Febr. [Prof. Molbech.] Heute Abend mit dem letzten Eisenbahnzuge kehrte der Professor Molbech von Flensburg zurück. Die Veranlassuug seiner Sistirung daselbst war folgende: Der Correspondent des „Siecle“, Monsieur d'Arnoult, beabsichtigte, als die Belagerung der Dannevirke begann, mit Rücksicht auf ihre ungewisse Dauer, über Warnemünde nach Kopenhagen zu gehen, um von dort aus seine Correspondenz zu beginnen und erhielt auf desfällige Bitte von dem Professor Molbech ein Empfehlungsschreiben an den als Eiderdänen bekannten Departementschef im schleswigschen Ministerium Regenburg. Nach dem Gefecht bei Oeversee zog er vor, auf den Kriegsschauplatz zu gehen, wurde jedoch bei Missunde ungeachtet seines französischen Passes verhaftet und bis jetzt gefangen gehalten. Da man das erwähnte Empfehlungsschreiben des Professor Molbech bei ihm fand, beorderte der Feldmarschall Wrangel die sofortige Sistirung des Letztern und wurde dieselbe in der berichteten Weise zur Ausführung gebracht. Herr v. Zedlitz scheint die Incorrectheit des etwas stark brevi manu eingeleiteten Verfahrens indessen sofort durchschaut zu haben und ist der Professor M. alsbald in höflicher Form wiederum entlassen worden. Der hierselbst gegen ihn gehegte, hauptsächlich auf seiner Nationalität basirende Verdacht eines Einverständnisses mit dem Feinde erscheint darnach natürlich als völlig unbegründet. (H. B. H.)

Inserate.

Die Verlobung unserer Tochter **Rosalie** mit dem Kaufmann **Abraham Goldstein** aus Kattowitz beehren wir uns Verwandten und Freunden hierdurch mitzutheilen. [1507]
Schwientochlowitz, den 27. Februar 1864.
M. Cassirer und Frau.

Als Verlobte empfehlen sich:
Rosalie Cassirer.
Abraham Goldstein.

Als ehelich Verbundene empfehlen sich:
Albert Pohlendt, Post-Sekretär,
Emma Pohlendt, geb. **Cubaeus.**
Breslau, den 14. Februar 1864. [2003]

Die heute Nachmittag glücklich erfolgte Entbindung meiner geliebten Frau **Mathilde**, geb. **Kleimann**, von einem gesunden Töchterchen, beehre ich mich Verwandten und Freunden statt jeder besonderen Meldung hiermit ergebenst anzuzeigen. [2023]
Breslau, den 17. Februar 1864.
Isidor Loewy.

Die heute Morgen um 6 Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau **Albertine**, geb. **Kullmann**, von einem kräftigen Knaben, beehre ich mich Verwandten und Bekannten statt besonderer Meldung anzuzeigen.
Breslau, den 18. Februar 1864. [2008]
J. Zimpel.

Die heute Früh erfolgte glückliche Entbindung seiner lieben Frau **Charlotte**, geb. **Bronn**, von einem muntern Knaben, zeigt Freunden und Verwandten ergebenst an:
Eduard Wollmann.
Borek, den 11. Febr. 1864. [2019]

Gestern Nachmittag 2 Uhr starb nach langen schweren Leiden unser guter Gatte und Vater, der Bäckermeister **Heinrich Bechmeier**, im Alter von 52¼ Jahren. Um stille Theilnahme bitten: **Die Hinterbliebenen.**
Die Beerdigung findet Sonnabend Nachm. 3 Uhr auf dem großen Kirchhofe statt. [2018]

Am 13. Februar entschlief in Schweidnitz im 84. Jahre, die verw. Prediger **Metzke**, geb. **Schüller.**
Berlin, den 15. Februar 1864.
[2005] **Schüller**, Geh. Ober-Postrath.

Heut Nachmittag 3½ Uhr verschied sanft nach kurzem Krankenlager unsere gute geliebte Mutter, Groß- und Urgroßmutter **Caecilia Fränkel** im Alter von 82 Jahren. Dies zeigen wir tiefbetrübt an.
Neisse, den 17. Februar 1864.
[1524] **Die Hinterbliebenen.**

Nach längeren Leiden starb gestern Abend unsere gute Tochter, Schwester und Schwägerin, **Louise Boeger**, im Alter von 43 Jahren.
Neisse und Breslau, den 18. Februar 1864.
[2010] **Die Hinterbliebenen.**

Mit tiefem Schmerze erfüllen wir hiermit die traurige Pflicht, das heute Morgen erfolgte Ableben unseres theuren Gatten, Vaters und Schwiegervaters, des Kaufmanns Herrn **Salomon Boas**, anzuzeigen. [1999]
Grünberg, 17. Februar 1864.
Die Hinterbliebenen.

Nach langen Leiden verschied sanft in der Nacht vom 15. zum 16. d. M. unser innigstgeliebter Vater, der Kaufmann **Simon Schlesinger**, im Alter von 51 Jahren. Mit tiefem Schmerz zeigen dies Verwandten und Freunden hiermit an:
Die trauernden Hinterbliebenen.
Creutzburg, den 18. Februar 1864. [2012]

Gestern, Abends um 10 Uhr, ging meine geliebte Frau **Virginie**, geb. **Perrenaud**, nach längerem Leiden in einem Alter von 45 Jahren, zu einem besseren Leben ein. Diese Anzeige widme ich, um stille Theilnahme bittend, allen Verwandten und Freunden statt jeder besonderen Meldung. [1504]
Peiskretscham, den 17. Febr. 1864.
Eduard Metzner,
königl. Seminar-Musiklehrer.

Theater-Repertoire.
Freitag, 19. Febr. Zum ersten Male: **„Der Strandherr und seine Söhne.“** Schauspiel in 5 Akten, mit freier Benutzung eines vorhandenen Stoffes von Georg Horn. (Gebhard Steensen, Strandherr, Hr. Weilenbeck. Richard, englischer Major a. D., Sigmund, Ingenieur der Regierung, seine Söhne, Hr. Baillant, Hr. Rohde. Paula, Richard's Mündel, Fräul. Hoppé. Anna Valeery, Frl. Heintz. Doktor Gerte, Notar, Hr. Dorn. Räthin Mangold, Frau Köhler. Frau Aschenbach, Frau Heinke. Daniel, in Paula's Diensten, Hr. Richter. Klas, Lootse, Hr. Weiß. Ein Strandschiffer, Hr. Stegemann.)
Sonnabend, den 20. Febr. Gastspiel des Hrn. **Alexander Liebe. „Narciß.“** Trauerspiel in 5 Akten von A. E. Brachvogel (Narciß Rameau, Hr. Alexander Liebe)

H. 21. II. 12. St. F. u. T. □ I.

Vorlesungen von Dr. Rudolph Gottschall.

Der Unterzeichnete beabsichtigt, **sechs Vorlesungen** zur Charakteristik der **neuesten deutschen Literatur** zu halten nach folgendem Programm:
Dinstag, 23. Februar: Heinrich Heine.
Dinstag, 1. März: Carl Gutzkow.
Dinstag, 8. März: Emanuel Geibel.
Dinstag, 15. März: Julius Mosen.
Dinstag, 22. März: Friedrich Hebbel.
Dinstag, 29. März: Eigene Dichtungen.
Die Vorlesungen finden Abends 7—8 Uhr im Musiksaale der Universität statt.
Abonnement-Billets zu 1 Thlr. sind in den Buchhandlungen von **Hirt, Korn, Maske, Trewendt & Granier** zu haben. Billets zu einzelnen Vorlesungen werden weder jetzt noch später verkauft. [1525]
Dr. **Rudolph Gottschall.**

Verein für Geschichte der bildenden Künste.
Freitag den 19. Februar, Abends 7 Uhr, im archäologischen Museum: Vortrag des Herrn Landbaumeister Hesse: „Ueber die Auffassung der Gothik bei den Italienern.“ Vorlagen: Ausgewählte Kupferstiche. [1502]

[1505] **Aufruf.**
„Sorget nicht zu ängstlich für Sachen, die Motten und Rost verzehren“, sagt Christus unser Herr.
Uns laßt dies nicht umsonst gesagt sein, liebe Collegen, und eilen wir, unsre Filzschuhe an den Mann zu bringen. Dieselben können aber keine würdigere Bestimmung erhalten, als unsern tapfern verwundeten Kriegern bei der rauhen Witterung und ihren schmerzlichen Leiden die so nothwendige Wärme zu verleihen; denn verwundet und krank sein, durch Kälte geschüttelt werden, ist doppeltes Weh. Deshalb beeilen wir uns, Jeder nach Möglichkeit, aus den vorhandenen Vorräthen die passenden Größen auszusuchen, um hierdurch unsern leidenden Kriegern einen kleinen Beweis unserer Erkenntlichkeit zu geben.
Ein Hutmacher, der sich gegen Mottenfraß nicht versichert.

Musikalischer Zirkel.
Freitag, den 19. Februar, Abends 7 Uhr:
[1476] **Dritte Soirée.**

Liebich's Etablissement.
Heute: [1523]
Hesperus-Musiker-Ball.
Ed. Eberwein.

Weissgarten.
Heute Freitag den 19. Februar: [2009]
19. Abonnement-Konzert
der Springer'schen Kapelle unter Direction des königl. Musikdirectors Herrn **M. Schön.**
Zur Aufführung kommt unter Andern:
Sinfonie (D-dur) von Mozart.
Fantaisie für die Violine von Alard, gespielt von
Josef Hardek (Schüler von M. Schön).
Anfang 5 Uhr. Ende 10 Uhr.
Entree à Person 2½ Sgr.

Börsen-Kränzchen.
Sonntag, den 28. Februar
Nächste Versammlung.



Kreutzberg's zool. Gallerie.
Heute große hier noch nie gesehene Vorstellung.
Auftreten einer jungen 19jährigen Dame aus Schweden.
Dieselbe wird sich in die Käfige der Raubthiere, als Löwen, Bären, gestreifte und gefleckte Hyänen ꝛc. begeben und die schwierigsten Productionen mit denselben ausführen, nicht allein, daß die Raubthiere der Dame Fleisch und Zucker aus dem Munde nehmen, sondern daß selbst das kleinste Stück Zucker, welches die Thiere bereits genommen haben, die Dame denselben wieder entreißen wird, ja ihnen selbst ein lebendes Lamm vorhalten und auf Commando dasselbe von den Thieren liebkosen und auf den Rücken tragen läßt, und darauf die so gefährlichen Hyänen zwingt, über Stöcke und durch Reifen zu voltigiren. Dann wird sie sämmtliche Raubthiere auf dem Theater oder Central-Käfige vereinigen, wo selbige vereint an einer Tafel speisen.
Hierauf Productionen des Wunder-Elephanten Frl. Pepita. — Zum Schluß Haupt-Fütterung sämmtlicher Raubthiere.
Die Vorstellungen finden um 4 Uhr Nachmittags und 7 Uhr Abends statt.
An Wochentagen producirt sich die junge Schwedin nur bei der ersten Vorstellung, deren Anfang um 4 Uhr Nachmittags beginnt.
[1365] **G. Kreutzberg.**

Nur das Gute bewährt sich!
Die überaus günstigen Erfolge, die Chemiker Dr. **Hauck's** ozonisirter **Dorsch-Leberthran** *) bei **Schwindsuchten, scrophulösen Leiden** ꝛc. erzielt hat, haben diesem Präparate die größte Anerkennung und weiteste Verbreitung verschafft, wie aus nachstehenden geehrten Zuschriften aufs Neue zu ersehen ist:
Herrn **F. A. Wald** in Berlin.
Hildburghausen, den 10. Januar 1864.
Am 2. November v. J. erhielt ich von Ihnen ozonisirten Leberthran. Es gelang mir, den ersten der hiesigen Aerzte, der zugleich Mitglied des Meininger Medicinal-Collegs ist, dafür zu interessiren. Er wandte das Hauck'sche Präparat bei einigen seiner Patienten an, und mit gutem Erfolg, so daß ich (folgt neue Bestellung und Mittheilung geschäftlichen Inhalts.) Ergebenst
L. Westrum, Apotheker.

Herrn **F. A. Wald**, Wohlgeb. in Berlin.
Hamburg, am 27. Januar 1864.
Ew. Wohlgeboren bitte ich, da der von Ihnen empfangene ozon. Leberthran sich sehr gut bewährt hat, mir umgehend noch 6 Fl. davon unter voriger Adresse zu übersenden; den Betrag wollen Sie wieder durch Nachnahme erheben. Achtungsvoll
Carl Bandholz, Partikulier.
*) Zu beziehen aus dem General-Depot des Herrn **F. A. Wald** in Berlin, Hausvoigteiplatz Nr. 7, wie auch aus den von selbigem in den meisten Städten Deutschlands errichteten Niederlagen in Flaschen à 12½ Sgr.; in **Breslau** bei den Herren **Richard Sitte** und **J. E. Hillmann.** [1495]

Eine Hypothek
von Zehntausend Thaler à 5% hinter 5000 Thlr. altlandschaftlichen Pfandbriefen auf ein Rittergut bei Ratibor, ist gegen einen mäßigen Verlust vom 1. April d. J. zu cediren. Zinsen werden ¼jährig pünktlich bezahlt. Näheres unter der franco Adresse H. L. poste restante Ratibor. [1517]

Ein **Schneidertisch** und **Werkstelle** nebst Zubehör ist zu verkaufen bei
[2013] **Dögel**, Kleinburgerstr. Nr. 3.

Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn.
Die in § 25 alinea 2 des diesseitigen Betriebs-Reglements vom 1. März 1862 enthaltene Bestimmung,
wonach die Angabe eines bestimmten Betrages als des Interesses der rechtzeitigen Ablieferung bei Güter-Sendungen durch eine dem Frachtbriefe beizugebende besondere schriftliche Erklärung auf grünem Papier erfolgen soll,
ist aufgehoben.
Die Interesse-Declaration hat fortan durch Eintragung des declarirten Betrages in die Frachtbrief-Formulare selbst zu erfolgen, in welchen zu dem Behufe auf der Rückseite eine schwarz eingefaßte Rubrik für Interesse-Declaration eingeschaltet worden ist.
Wir haben unsere Güter-Expeditionen jedoch angewiesen, die seither in Gebrauch befindlich gewesenen Frachtbrief-Formulare, sofern eine Declaration des Interesses rechtzeitiger Ablieferung nicht stattfindet, bis auf Weiteres noch anzunehmen. [1510]
Breslau, den 16. Februar 1864. **Directorium.**

Niederschlesische Zweigbahn.
Die Ausreichung der **neuen Couponbogen** (Serie V.) zu unseren **Prioritäts-Obligationen Litt. A. und B.** für die Jahre 1864 bis incl. 1868 erfolgt **vom 22. d. M.** an durch unsere **Haupt-Kasse hierselbst** gegen Einlieferung der mit einem quittirten Verzeichnisse zu versehenden Talons. [1514]
Glogau, den 16. Februar 1864. **Die Direction.**

Provinzial-Actienbank des Großherzogthums Posen in Posen.
Die 6te ordentliche General-Versammlung der Actionaire findet [1519]
am 14. März d. J., Vormittags 10 Uhr,
im Bankgebäude Friedrichstraße 17, dem Inhalte der §§ 39, 40, 41 des Statuts gemäß statt.
Einlaß- und Stimmkarten werden gegen Vorzeigung der Actien (§ 40 des Statuts) in den dem 14. März voraufgehenden zwei Geschäftstagen im Bank-Lokale ausgehändigt werden.
Posen, den 16. Februar 1864. **Der Verwaltungsrath.** Bielefeld.

Reichenbach-Langenbielau-Neuroder Chaussee.
Auf Grund des Beschlusses der General-Versammlung am 15. d. Mts. machen wir mit Hinweisung auf die §§ 23 und 24 des Statuts ergebenst bekannt, daß pro Betriebsjahr 1863 sowohl auf die Prioritäts-Actien der ersten Meile, als auch auf die Actien der Langenbielau-Neuroder Strecke
vier Procent
gezahlt werden. Die Auszahlung erfolgt den 29. Februar und den 1. März d. J., Vormittags von 8 bis 12 Uhr, im Gasthofe „zum schwarzen Adler“ hierselbst. [1526]
Reichenbach, den 17. Februar 1864. **Das Directorium.**

Lebensversicherungsbank f. D. in Gotha.
Wir zeigen hierdurch an, daß den Herren
Carl Geister, Firma: **G. Michalowicz** Nachfolger,
Schmiedebrücke Nr. 17/18,
Jul. Natzky, Scheitnigerstraße Nr. 3 und 10,
eine Agentur übertragen worden ist, und bitten, sich in Versicherungs-Angelegenheiten an dieselben zu wenden.
Breslau, den 12. Februar 1864.
Die Haupt-Agentur
Hoffmann u. Ernst.

Unter Bezugnahme auf vorstehende Bekanntmachung, erklären wir uns zur Vermittelung von Versicherungen und Ertheilung von Auskunft gern bereit. [1506]
Breslau, den 12. Februar 1864.
Carl Geister. Jul. Natzky.

Für **eine junge Dame** mit namhaftem disponiblen Vermögen wird die Verbindung mit einem **soliden Herrn** aus den höheren Ständen gesucht. Näheres bis ult. Februar sub J. D. 12 fr. poste restante Dresden.

Den Herren **Kaufleuten, Fabrik-** und **Gutsbesitzern** empfehle ich mein
Central-Versorgungs-Bureau
zur kostenfreien Nachweisung von zuverlässigen **Handlungsdienern, Fabrik-, Forst-** und **Wirthschafts-Beamten** ꝛc. [1503]
E. Richter, Breslau, Antonienstraße 13.

Das Neueste
in
Kränzen, Blumen und Band-Coiffuren
empfiehlt in reichhaltigster Auswahl
das **Putz-** und **Mode-Magazin** von
Poser & Krotowski,
Schweidnitzerstr. Nr. 1, erste Etage. [1081]

C. Schlickeysen in Berlin,
Maschinen-Fabrikant und Dampfziegelei-Besitzer, Köpnickerstraße Nr. 71, empfiehlt seine
1) Patent-Universal-Ziegel- u. Torf-Pressen
von 250 Thlr. an, mit einem Pferd täglich 2—3000 Ziegel pressend, auch zu Hohlziegeln, Röhren, Torf brauchbar, in 10 verschiedenen Größen aufsteigend bis zu 1800 Thlr., täglich 20—30,000 pressend, 2) **P.-U.-Hohlziegelpresse** (liegender Cylinder) mit 1 Pferd täglich 2½ bis 5 Tausend pressend, à 390 Thlr.; dieselben mit Riemscheiben zum Dampfbetrieb 450 Thlr.; auch zu Röhren, Ziegeln, Torf brauchbar. 3) **Patent-Presse für Wasserleitungsröhren** von 1 bis 12 Zoll innerer Weite, senkrecht auszupressen, mit 1 Pferd, à 360 Thlr. 4) **Handdrainröhren** und Hohlziegel-Pressen à 85, 115, 200 Thlr. 5) **Maschine zum Mörtelbereiten**, Maischmaschinen, Cichorien-Pressen, Chamottemühlen, Thonmühlen. — Von sämmtlichen Maschinen wird stets ein großes Lager gehalten.
[1500] **C. Schlickeysen**, Berlin, Köpnickerstraße Nr. 71.

Für Aerzte, Apotheker, Restaurateure ꝛc.
Ein sächsisches Bad (berühmte Kaltwasser-Heilanstalt) in schönster Naturlage, mit vorzüglich aushaltenden Quellen, ist ohne Unterhändler zu verkaufen. Zur Uebernahme erforderlich: 15,000 Thlr.; Reingewinn letzter Saison: 3800 Thlr.
Näheres: S. B. 7 fr. poste restante Dresden.

Auf **neuen amerikanischen Pferdezahn-Mais** letzter Ernte nehmen Aufträge für die Herren J. F. Poppe u. Comp. in Berlin entgegen:
[1436] **Gebrüder Staats** in Breslau, Karlsstraße Nr. 28.

Pensions- und Unterrichts-Anzeige.
Das Sommer-Semester in meiner Anstalt, deren Ziel eine Tertia, beginnt am 5. April. Anmeldungen von Pensionären bitte ich bis spätestens den 20. März an mich gelangen zu lassen. Nähere Auskunft auf directe Anfragen. [1377]
Neusalz a. O., den 14. Februar 1864. **v. Crousaz.**

Heut und folgende Tage wird **frischer Wels** ausgehackt und pfundweise verkauft. Auch empfehle alle andere Sorten frische **Seefische** zeitgemäß billig. [1966]
Verkaufsplatz Vormittags am Neumarkt. **E. Huhndorf**, vorm. **F. Lindemann**, Weidenstr. Nr. 29.

---

[294] **Bekanntmachung.**
Konkurs-Eröffnung.
Königl. Stadt-Gericht zu Breslau.
Abtheilung I.
Den 18. Februar 1864, Mittags 12 Uhr.
Ueber das Vermögen des Kaufmanns **Herrmann Bürkner**, Inhaber eines Spezerei-, Tabak und Cigarren-Geschäfts hier, Vorwerksstraße Nr. 2, ist der kaufmännische Konkurs im abgekürzten Verfahren eröffnet und der Tag der Zahlungseinstellung
auf den 9. Februar 1864
festgesetzt worden.
I. Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Kaufmann Leinß, Teichstraße 1c hier bestellt.
Die Gläubiger werden aufgefordert, in dem
auf den 26. Februar 1864, Mittags 12 Uhr, vor dem Commissarius, Stadtrichter Freiherrn v. Richthofen im Berathungs-Zimmer im ersten Stock des Stadtgerichts-Gebäudes
anberaumten Termine die Erklärungen über ihre Vorschläge zur Bestellung des definitiven Verwalters abzugeben.
II. Alle Diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Konkursgläubiger machen, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrechte
bis zum 24. März 1864 einschließlich
bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden und demnächst zur Prüfung der sämmtlichen innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen,
auf den 8. April 1864, Vormittags 11 Uhr, vor dem Kommissarius, Stadtrichter Freiherrn v. Richthofen im Berathungszimmer im ersten Stock des Stadt-Gerichts-Gebäudes
zu erscheinen.
Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.
Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserem Amtsbezirk seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen zur Prozeßführung bei uns berechtigten Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen.
Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechtsanwälte Justiz-Räthe Haupt und Dr. Hayn zu Sachwaltern vorgeschlagen.
III. Allen, welche von dem Gemeinschuldner etwas an Geld, Papieren oder anderen Sachen in Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihm etwas verschulden, wird aufgegeben, Niemandem davon etwas zu verabfolgen oder zu geben, vielmehr von dem Besitze der Gegenstände
bis zum 20. März 1864 einschließlich
dem Gericht oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen, und Alles mit Vorbehalt ihrer etwanigen Rechte zur Konkursmasse abzuliefern.
Pfandinhaber und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger des Gemeinschuldners haben von den in ihrem Besitz befindlichen Pfandstücken nur Anzeige zu machen.

---

[291] **Bekanntmachung.**
In dem Konkurse über das Vermögen des Kaufmanns **Robert Werner** hier, ist zur Anmeldung der Forderungen der Konkursgläubiger noch eine zweite Frist
bis zum 22. März 1864 einschließlich
festgesetzt worden. Die Gläubiger, welche ihre Ansprüche noch nicht angemeldet haben, werden aufgefordert, dieselben, sie mögen bereits rechtshängig sein, oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrecht bis zu dem gedachten Tage bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden.
Der Termin zur Prüfung aller in der Zeit vom 23. Januar d. J. bis zum Ablauf der zweiten Frist angemeldeten Forderungen ist
auf den 7. April 1864, Vormitt. 11 Uhr, vor dem Commissarius Stadt-Gerichts-Rath Költsch, im Berathungszimmer im ersten Stock des Stadt-Gerichts-Gebäudes
anberaumt. Zum Erscheinen in diesem Termine werden die sämmtlichen Gläubiger aufgefordert, welche ihre Forderungen innerhalb einer der Fristen angemeldet haben.
Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.
Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserm Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen zur Prozeßführung bei uns berechtigten Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen.
Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechts-Anwälte Justiz-Räthe Fischer und Simon zu Sachwaltern vorgeschlagen.
Breslau, den 9. Februar 1864.
Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

---

[290] **Bekanntmachung.**
In unser Prokuren-Register ist Nr. 238 **Siegismund Heimann** hier als Prokurist des Kaufmanns **Ferdinand Levy** hier für dessen hier bestehende, in unserem Firmen-Register Nr. 396 eingetragene Firma **L. B. Levy** heute eingetragen worden.
Breslau, den 12. Februar 1864.
Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

---

[292] **Bekanntmachung.**
In unser Firmen-Register ist sub laufende Nr. 519 die Firma: **M. Bujakowski** am Orte Beuthen OS., und als deren Inhaber der Kaufmann **Marcus Bujakowski** in Gleiwitz zufolge Verfügung von heut eingetragen worden.
Beuthen OS., den 16. Februar 1864.
Königl. Kreis-Gericht. Abtheilung I.

---

[293] **Bekanntmachung.**
In unser Firmen-Register ist sub Nr. 520 die Firma: **Rudolph Resener** am Orte Kattowitz, und als deren Inhaber der Kaufmann **Rudolph Resener** daselbst zufolge Verfügung von heute eingetragen worden.
Beuthen OS., den 16. Februar 1864.
Königl. Kreis-Gericht. Abtheilung I.

Hotel zum „Rothen Hause“,
Reuschestraße 45, [1732]
empfiehlt **Mittagtisch** zu 5 und 7½ Sgr

[289] **Bekanntmachung.**
Die unter Nr. 30 in unserm Firmen-Register eingetragene Firma **J. Nossol** zu Cosel ist erloschen, und zufolge Verfügung vom 12. Februar 1864 am 15. Februar 1864 gelöscht worden.
Cosel, den 12. Februar 1864.
Königl. Kreis-Gericht. Abtheilung I.

Nutzholz-Auction.
Im Forstrevier **Linda** bei **Görlitz**, sollen Sonnabend, den 27. Februar d. J. in Abth. 7, von Früh 10 Uhr ab, [1501]
308 Klötzerstämme (Fichten und Weißtannen) von 12—30 Zoll unteren Durchmesser, 12 bis 72 Fuß Länge, und bis 8 Zoll oberer Stärke herab, enthaltend ca. 1400 Klötzer à 12 Fuß, meistbietend gegen Baarzahlung, unter Vorbehalt des Angebots, verkauft werden.
Die näheren Verkaufsbedingungen, sowie die Hölzer selbst, können vor dem Termine täglich nachgewiesen werden.
Nieder-Linda, am 16. Februar 1864.
Grosser,
Stift Joachimstein'scher Oberförster.

Auktion.
Montag den 22. d. M., vom 9 Uhr an, sollen Büttnerstraße 6 par terre veränderungshalber **Comptoir- und andere Möbel, div. Geschäfts-Utensilien, drei eiserne Kassen, ein großer Waagebalken, ein guter starker Handwagen** 2c. [1520]
öffentlich versteigert werden.
C. Reymann, Auct.-Commissarius.

Wagen- u. Pferde-Auction.
Montag, den 22. Februar, Vormittags von 10½ Uhr ab werde ich am Zwingerplatz
I. eine **Droschke** nebst **Pferd** u. Geschirre,
II. einen guten **halbgedeckten Wagen,**
III. einen **offenen** Wagen (Breaegh),
IV. drei **gute Arbeitspferde,** meistbietend gegen gleich baare Zahlung versteigern.
[1490] **Guido Saul,** Auctions-Commiss.

Ein Rittergut
in Oberschlesien von 310 Mrg. Fläche, 270 Mrg. durchaus kleesicherem Acker und 40 Mrg. guten Wiesen, im besten Zustand, guten Baulichkeiten, freundlichem Wohnhaus im Garten, wenig Steuern. Wintersaat: 10 Mrg. Raps, 15 Mrg. Weizen, 70 Mrg. Korn; 6 Pferden, 26 Stück Rindvieh, 16 Schweinen; ½ Meile von der Chaussee und 1 Meile von der Eisenbahn entfernt, ist mit 6000 Thlr. Anzahlung zu verkaufen. Nachfragen unter N. S. an die Expedition der Breslauer Zeitung franco. [1516]

Ich beabsichtige mein hier, also in schönster und bester Gegend Mittelschlesiens, belegenes, durchweg herrschaftlich eingerichtetes Schloß, enthaltend 8 heizbare Zimmer, 1 Saal, diverse Cabinets, Entree's, Domestiken-Wohnung 2c. 2c., Stallung auf 4 Pferde, auch Garten — entweder auf mehrere Jahre zu verpachten oder zu verkaufen. Die leichte und gute Verbindung nach allen Richtungen durch die den ganzen Ort von Frankenstein aus durchschneidende Chaussee, die Nähe der Bahn, sowie die volkreiche Gegend und Umgegend, sind sehr günstige Momente für Anlage eines Fabrikunternehmens, deren hier noch keine bestehen, wozu sich das Schloß bei seiner Bauart und mit seinen Räumen event. besonders eignen würde.
Zu weiterer Auskunft bin ich auf frankirte Anfragen gern bereit.
Schönwalde, Kr. Frankenstein.
[1820] **Riedenführ.**

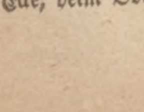
Wirthschafts-Verkauf.
In dem Dorfe Korytnica im krotoschiner Kreise ist eine Wirthschaft von 150 Morgen, theils Weizen-, theils guter Roggenboden, preismäßig wegen Verhältnissen zu verkaufen. Korytnica ist zwei Meilen von Krotoschin und eben so zwei Meilen von Ostrowo gelegen und nach jeder von diesen Städten eine halbe Meile von der Chaussee entfernt. — Nähere Auskunft ist zu erfragen in Krotoschin bei dem Posthalter **A. Falkenhahn.** [1498]

7000 Thlr. Mündelgelder
auf einem Rittergute haftend, sind im Ganzen oder zur Hälfte getheilt, unter annehmbaren Bedingungen, zu cediren. Das Nähere bei dem Kaufmann **F. Jüngling** in Oels.

Pachtgesuch.
Eine zum **Liqueurdétail** berechtigte **Gelegenheit** nebst **Remisen** und **Wohnung** in Breslau oder deren Vorstädte wird von Johanni d. J. ab zu pachten gesucht. — Schriftliche Mittheilungen sind abzugeben Blücherplatz 14 bei Herren **Simmel & Co.**

Badesalz
aus der jod- und bromhaltigen Soole zu **Goczalkowitz** bei Pleß gewonnen, kann jeder Zeit in Packungen von 25 und 50 Pfd. bezogen werden von der [637]
Badeverwaltung in **Goczalkowitz.**

Gegen Husten, Heiserkeit, Verschleimung.
[1511] **Brüsseler**
Husten-Tabletten
die Schachtel 4 Sgr.
Malz-, Eibisch- und Rettig-Bonbons,
das Pfd. 12 Sgr. offerirt:
S. G. Schwartz, Ohlauerstr. 21.


Eine edel gezogene, schwarzbraune **Stute,** aus dem Gieljudiszker Gestüt, 5' 3" groß, steht wegen Verabschiedung zum Verkauf Palm- u. Grünstraßen-Ecke, beim Oberst **v. Keyserling.** [2002]

Für die Ball-Toilette.

Schnuren-Röcke		
4reif.	9½	Sgr.
5	10	"
6	11	"
8	14	"
10	17	"
12	21	"
16	24	"
20	30	"
25	35	"
30	40	"

Thybet-Blousen
in schwarz von 25 Sgr. ab,
Thybet-Blousen
in pensé und neublau von 1 Thlr. ab,
Taffet-Blousen
von 2¼ Thlr. ab,
Weiße Mull- und Organdy-Blousen
in den neuesten und geschmackvollsten Mustern von 22½ Sgr. ab
empfiehlt: [1375]

Band-Röcke.		
6reif.	12½	Sgr.
8	16	"
10	20	"
12	22½	"
15	28	"
20	35	"

Shirting-Röcke mit Stahlreifen in den **neuesten Façons von 1 Thlr. 22½ Sgr.** an.

Heinrich Friedlaender,
Nikolaistraße Nr. 75, im 2. Viertel vom Ringe.

Wein-Verkauf.
Bei der unterzeichneten Kellerverwaltung sind stets in beliebiger Quantität, sowohl nach Faßgehalt, als auch in Flaschen, von den aus den fürstlichen Weinbergen der besten Jahrgänge und selbstgezogenen ausgezeichneten **Callmuth-, Altenberger** und **Wertheimer** Weine unter beigesetzten Preisen gegen baare Zahlung zu beziehen.

Wein-Sorte.	Nach Faßgehalt per badischen Eimer, 120 Stück Flaschen haltend. Fl.	Kr.	Per Flasche, einschließlich der Verpackungskosten. Fl.	Kr.
1807er **Callmuth**	80	—	1	—
1822er "	80	—	1	—
1846er "	120	—	1	20
1848er "	70	—	1	—
1857er "	50	—	—	40
1857er " Auslese	100	—	1	10
1858er "	66	—	—	45
1859er "	140	—	1	30
1862er "	40	—	—	—
1857er **Altenberger**	40	—	—	35
1858er "	42	—	—	36
1859er "	100	—	1	10
1862er "	24	—	—	—
1783er **Wertheimer**	100	—	1	10
1811er "	60	—	—	45
1811er **Satzenberger**	88	—	1	—
1857er **Wertheimer**	22	—	—	—
1859er "	25	—	—	—

Wertheim, den 30. Januar 1864. [1057]
Fürstlich Löwenstein-Freudenbergische Kellerverwaltung. Müller.

Jedermann sein eigener Drucker.
(Circulaire, Berichte, Formulare, Tabellen, Musiknoten, Zeichnungen u. s. w. in beliebiger Zahl.)
Reflectirende erhalten speciellste Auskunft, Preisverzeichniss und Probedruck auf frankirtes Verlangen franco von **Karl Göpel** in **Stuttgart.** [273]

Mittel für Brust- und an Asthma Leidende.
Alle an Asthma, Engbrüstigkeit, trockenem Husten, überhaupt Brust-Leidende mögen sich vertrauungsvoll an **Bernhardt und Sohn** in **Dessau** wenden, die einen **Kräutersaft** gegen Asthma und ein **Kräuterpulver** für Brustleiden besitzen, wodurch Vielen geholfen worden, worüber schriftliche Zeugnisse vorliegen. [601]

[1430] Mein Lager von
Souchong-Thee

ist durch neue Sendungen wieder reichlichst assortirt und empfehle ich solchen nach Qualität à Pfund 1, 1⅓, 1⅔ und 2 Thlr. Wie bekannt ist dieser Thee durchaus nicht aufregend, aber doch sehr kräftig, und erlaube ich mir daher, das hochgeehrte Publikum darauf besonders aufmerksam zu machen.
A. Kadoch,
Junkernstr. Nr. 1, am Blücherplatz,
Chinesische Thee-Handlung,
en gros & en détail.
Briefliche Aufträge werden bestens ausgeführt.

Gebrauchte Flügel, Pianino's u. Tafelform,
gut und **billig** in der [1521]
Perm. Ind.-Ausstellung, Ring 15.

Nikotinfreie Cigarren,
allen Liebhabern milden Tabaks empfohlen, 1000 Stück 13⅓ Thlr., 100 Stück 1⅓ Thlr., 25 St. 10 Sgr. Unter 25 St. wird nicht verkauft. Jedes Packet ist mit meinem Siegel versehen.
J. Haurwitz, Ring Nr. 39.

Licht im Augenblick.
Wiener Reibhölzer ohne Schwefel, **Salon-Hölzchen, Reibschwamm, Wachslichte** 2c. in größter Ausw., empfiehlt en gros & en détail:
J. Wurm u. C., Schuhbrücke 70, 5. Gewölbe.

Für ein auswärtiges Destillationsgeschäft wird ein Posten mit Sprit versetzter **Himbeersaft,** letzter Erndte, zu kaufen gesucht. Offerten erbitte ich mir zugehen zu lassen.
Bernhard Mark, Hummerei 52 u. 53.

Möbel-Politur
zum Selbstpoliren gebrauchter Möbel jeder Farbe, die Flasche 5 Sgr. mit Gebr.-Anw.
S. G. Schwartz, Ohlauerstr. Nr. 21.

Ein Billard,
im besten Zustande, 3zöll. Bälle, verkauft:
[1965] **Höhenberger,** Werderstr. 22.

*** Bestes Schweinefett ***
das Pfd. 6 Sgr., im Ganzen billiger.
*** Gebirgs-Kernbutter ***
das Pfd. 9 Sgr., bei 5 Pfd. à 8½ Sgr.
Paul Neugebauer,
Ohlauerstr. 47, schrägeüber der Gen-Landsch.

*** Seegras ***
in Partien und einzeln billigst bei:
Gotthold Eliason,
Reuschestraße 63. [1488]

Praktisches Rasirpulver,
das Vorzüglichste für Selbstrasirende. Die Schachtel 3 Sgr. [1512]
S. G. Schwartz, Ohlauerstr. Nr. 21.

20 To. Neue 1863er **Schotten-Heringe** à To. 10½ Thlr. empfiehlt: [2001]
Moritz Becker.

Frische Hasen,
gespickt das Stück 12 und 13 Sgr. empfiehlt: Wildhändler **Valentin,** am Neumarkt 5.

Frisches Schwarzwild,
das Pfund 5—6 Sgr., sowie Rothwild, Rehwild, Fasanen, Rebhühner, Großvögel, Hasen, gespickt, empfiehlt: **R. Koch,** Ring Nr. 7.

25 bis 50 Paar lebende
Rebhühner
werden zu kaufen gesucht; geneigte Offerten werden unter Adresse: Förster S. poste restante Hirschberg erbeten. [1468]

Circa 100 Schock 2- und 3jährigen kräftigen **Karpfensamen** offerirt per Frühjahr das Dominium Schönwalde per Silberberg.

Zum 1. April wird unter günstigen Bedingungen ein **Hauslehrer** für einen zwölfjährigen Knaben, gleichviel, Theolog oder Philolog, gesucht. Das Nähere unter A. M. poste restante Kandrzin. [1497]

Ein gebildeter **Elementarlehrer,** gut musikalisch, der bereits Schüler nach Quarta vorgebildet hat, sucht mögl. bald eine andere Stellung. Gef. frank. Offerten unter S. L. 28. übernimmt die Exped. der Bresl. Zeitung.

Ein Secundaner, Sohn eines hiesigen Beamten, wünscht **auf einem Comptoir** hierselbst die Handlung zu erlernen. Gefällige Offerten unter Angabe der Bedingungen werden in der Expedition der Breslauer Zeitung unter J. 17 angenommen. [1462]

Ein **Wirthschafterin,** in gesetztem Alter, ohne Unterschied der Confession, mit der nöthigen Befähigung, neben selbstständiger Führung der Wirthschaft auch die Erziehung einiger Kinder leiten zu können, wird unter annehmbaren Bedingungen zu sofortigem Antritt gesucht. Offerten werden unter der Adresse: **Jacob Kassel** in Hirschberg erbeten.

Eine **Landwirthschafterin,** die auch mit der feineren Küche vertraut ist, wird zum baldigen Antritt gesucht auf Dom. **Paschkerwitz** bei Hundsfeld. **Haupt.** [1460]

Eine **perfecte Kochköchin** oder Wirthschafterin mit den besten Zeugnissen, kann eine gute Stelle finden mit hohem Gehalt nach auswärts. Näh. Tauenzienpl. 7, 2 Tr.

Ein Kaufmann, der sein Geschäft aufgegeben hat, sucht eine Stellung als Buchhalter, Correspondent, Factor 2c. Offerten nimmt **J. Philipp,** Junkernstraße Nr. 23, entgegen.

Ein junger Kaufmann mit guten Empfehlungen, sucht eine Stellung als **Buchhalter,** am liebsten an einer Schneide- oder Mahlmühle. Adr. P. Kuphal. Kurnik.

Ein **Commis** sucht zum 1. April in einer Eisen-, Kurz- oder Galanteriewaaren-Handlung ein Engagement. Adr. A. O. 44. poste restante Neisse. [1470]

Für mein Tuch- und Herrengarderobe-Geschäft suche ich zum sofortigen Antritt einen tüchtigen **Commis.** Nur in dieser Branche thätig gewesene Bewerber werden berücksichtigt.
[1465] **Ph. Czwiklitzer** in Gleiwitz.

Ein erfahrener und thätiger **Wirthschafts-Beamter,** unverheirathet, aber schon gesetzten Alters, kann sich zum baldigen Antritt unter Franco-Einsendung seiner Atteste sub F. S. poste restante Frankenstein melden.

Ein junger Mann, Destillateur, welcher bereits in diesem Geschäft gereist ist, wünscht bald oder nächste Ostern eine Stellung, als **Commis** oder Reisender. Gefällige Offerten beliebe man sub G. B. poste restante Hermsdorf u. K. i. Schl. franco einzusenden. [1461]

Ein **Privat-Actuar,** unverheirathet, der seit mehreren Jahren das Bureau eines Rechtsanwalts selbstständig verwaltet, auch polnisch spricht und dem über seine Leistungen und sittliche Führung die besten Zeugnisse zur Seite stehen, sucht veränderungshalber eine ähnliche Stellung. Reflectanten wollen ihre Offerten unter G. A. an die Expedition der Breslauer Zeitung franco einsenden.

Ein praktischer **Destillateur,** der in O/S. mehrere Jahre servirte, und gegenwärtig noch activ, sucht unter bescheidenen Ansprüchen vom 1. April oder Mai ein anderweitiges Engagement. Gefällige Offerten werden unter der Adresse H. B. poste restante Beuthen O/S. erbeten. [1518]

Ein tüchtiger **Destillateur** mit guten Zeugnissen, verheirathet, der deutschen und polnischen Sprache mächtig, mit der einfachen Buchführung vertraut, sucht zum 1. April d. J. ein Unterkommen. Frankirte Adressen unter M. W. übernimmt die Expedition der Breslauer Zeitung. [1499]

Ein technisch gebildeter, praktischer **Destillateur,** noch in Stellung, der bereits größte Etablissements selbständig geleitet, mit Dampfapparaten bestens vertraut ist und der sich auch zu Geschäfsreisen in dieser Branche gut qualificirt, sucht zum 1. März oder 1. April d. J. unter bescheidenen Ansprüchen ein anderweitiges Engagement. Hierauf Reflectirende wollen ihre Offerten an die Expedition der Breslauer Zeitung unter Chiffre P. P. 500 franco senden. [1423]

Für ein Mühlen-Etablissement wird ein **Werkführer,** der erfahren und tüchtig ist, und dies durch glaubhafte Zeugnisse nachweisen kann, zum sofortigen Antritt gesucht. Reflektanten erfahren Näheres unter A. Z. poste restante fr. Görlitz.

Für unser Comptoir suchen wir einen **Lehrling** mit den erforderlichen Schulkenntnissen zum baldigen Antritt.
Propsthan und Comp.,
[1059] Weinhandlung in Glogau.

Ein junger Mann mit den nöthigen Schulkenntnissen, kann den 1. April als **Lehrling** bei dem Apotheker **E. Fick** in Freiburg eintreten. [1807]

[2014] **Ein Gewölbe**
nebst einer Stube und Cabinet ist Antonienstraße 11 u. 12 zu vermiethen. Näheres das.

Einige Schütt- und Lagerböden
sind Reuschestr. 46 im Zweikegel und Antonienstraße 11 u. 12 zu vergeben. Näheres das.

Zu **vermiethen,** Ostern beziehbar, ist die halbe 3. Etage Klosterstraße Nr. 1c.

Lotterie-Loose, 1/1, ½, ¼, ⅛, 1/16, 1/32, 1/64 versendet zum Kostenpreise:
Labandter, Berlin, Neue-Roßstraße Nr. 11.

Pr. Lott.-Loose s. am billigsten zu haben bei **Borchard,** Leipzigerstr. 42, Berlin.

Ein wohlgemeinter Rath!
und ein gut Quartier ist Gold werth!
Wohnen Sie daher von nun ab nur in:
33. Königs Hôtel, 33.
Albrechtsstraße Nr. 33.

Preise der Cerealien.
Amtliche (Neumarkt) Notirungen.
Breslau, den 18. Febr. 1864.

	feine,	mittle,	ord. Waare.	
Weizen, weißer	63— 65	60	52—57	Sgr.
dito gelber	57— 58	56	50—54	"
Roggen	40— 41	39	37—38	"
Gerste	35— 37	33	30—31	"
Hafer	28— 29	27	25—26	"
Erbsen	45— 47	42	38—40	"

Notirungen der von der Handelskammer ernannten Commission zur Feststellung der Marktpreise von Raps und Rübsen.

Raps	192	182	172	Sgr.
Winterrübsen	182	172	162	"
Sommerrübsen	152	142	132	"

Amtliche Börsennotiz für loco Kartoffel-Spiritus pro 100 Quart bei 80% Tralles 13¼ Thlr. bez. u. B., ½ G.

17. u. 18. Febr.	Abs. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdr. bei 0°	328'''25	328'''93	330'''20
Luftwärme	+ 0,8	— 1,0	+ 1,0
Thaupunkt	— 1,4	— 2,1	— 3,9
Dunstsättigung	81pCt.	90pCt.	76pCt.
Wind	NW	NW	N
Wetter	überw.	bedeckt	Sonnenbl.

Breslauer Börse vom 18. Febr. 1864. Amtliche Notirungen.

	Zf	Brief.	Geld.
Gold- u. Papiergeld.			
Ducaten		96	—
Louisd'or		110½	—
Poln. Bank-Bill.		—	—
Russ.		85 7/12	85 1/12
Oester. Währg.		84⅛	83⅝
Inländ. Fonds.			
Freiw. St.-A.	4½	—	—
Preus. A. 1850	4	95 1/12	—
dito 1852	4	95 1/12	—
dito 1853	4	—	—
dito 1854 56	4½	100¼	—
dito 1859	5	105	—
Präm.-A. 1854	3½	120½	—
St.-Schuldsch.	3½	89	88½
Bresl. St.-Obl.	4	—	—
dito dito	4½	—	—
Posen. Pfdbr.	3½	—	—
dito dito	4	—	—
dito Creditsch.	4	93⅝	—
Schles. Pfdbr. à 1000 Th.	3½	93¼	92¾
dito Lit. A.	4	100¼	—
Schles. Rust.	4	—	—

	Zf	Brief.	Geld.
Schl. Pfdbr. C.	4	—	99½
dito B.	4	—	—
dito dito	3½	—	—
Schl. Rentnbr.	4	97¾	97¼
Posener dito	4	94¼	—
Schl. Prv.-Obl.	4½	—	—
Schl. Bank-V. Hyp.-Oblig.	4½	100¼	—
Ausländ. Fonds.			
Poln. Pfdbr.	4	80¼	—
dito Sch.-O.	4	—	—
Krakau	4	—	—
Oest. Nat.-A.	5	66½	—
Italien. Anl.	—	—	—
Actien.			
Wrsch.-W. pr. Stück v. 60 Rb.	5	—	—
Fr.-W.-Nrdb.	4	—	—
Gal. Ludw.-B. Silber-Prior.	5	—	—
Mainz-Ldwgh.	4	—	—
Freiburger	4	124⅞	124⅜
dito Pr.-Obl.	4	93⅝	—
dito Litt. D.	4½	—	—
dito Litt. E.	4½	—	—

	Zf	Brief.	Geld.
Köln-Minden.	3½	—	—
dito Prior.	4	90¼	—
Glogau-Sag.	4	—	—
Neisse-Brieg.	4	—	—
Obschl. Lit. A.	3½	146¼	145¾
dito Lit. B.	3½	—	134¾
dito Lit. C.	3½	146¼	145¾
dito Pr.-Obl.	4	93⅝	—
dito Lit. F.	4½	98¾	—
dito Lit. E.	3½	81¼	—
Rheinische	4	—	—
Kos.-Odrbrg.	4	—	51¼
dito Pr.-Obl.	4	—	—
dito dito	4½	—	—
dito Stamm	5	—	—
Opp.-Tarnw.	4	57¼	—
Schl. Znkh.-A.	4	—	
Genfer Cr.	4	—	
Minerva	5	24½ B.	
Schles. Bank.	4	98½ B.	
Disc. Com.-A.	4	—	
Darmstädter	4	—	
Oester. Credit	5	75¼ bz. B.	
dito Loose 60	5	76 bz.	

Die Börsen-Commission.

Verantw. Redacteur: Dr. Stein. Druck von Graß, Barth u. Co. (W. Friedrich) in Breslau.